

Ἐμπόρια, σταθμοί, λιμένες. Der Weihrauchhandel im *Mare Erythraeum* des ersten nachchristlichen Jahrhunderts*

Benedikt Halberstadt

[...] *ni prius Arabiae divitias indicari conveniret causasque, quae cognomen illi felicis ac beatae dedere. Principalia ergo in illa tus atque murra [...]*.¹

Weihrauch und Myrrhe, die Schätze Arabiens, gaben laut Plinius d. Ä. dem Land den Beinamen des „Glücklichen“ und „Gesegneten.“ Sie zählten im Mediterraneum und Vorderen „Orient“² zu den teuersten und begehrtesten Aromata der Antike.³ Weihrauch kam dabei eine hohe religiöse und kulturelle Bedeutung zu. Er wurde im Osten des Mittelmeerraumes zu kathartischen und apotropäischen Zwecken verwendet und in Ägypten wie bei den Assyrern, Babyloniern, Kretern und Persern im Götterkult und sakralen Kontexten.⁴ In Palästina diente er zusätzlich als Opfergabe und wertvolles Geschenk. In Griechenland fand er in Kulte und in den Mysterien Verwendung sowie auch bei Hochzeiten und Symposien.⁵

Die kultische Bedeutung Weihrauchs lässt sich etwa im altsüdarabischen, archäologischen Kontext des 1. Jahrhunderts v. Chr. fassen. So zeugen Räucherkästchen mit Inschriften von der Bedeutung des Räucheropfers vorrangig im häuslichen Kult.⁶ Zu vermuten ist außerdem, dass Weihrauch in den Göttertempeln in großen Mengen verbrannt wurde, da der für den Export bestimmte südarabische Weihrauch mit

* Bei diesem Beitrag handelt es sich um die gekürzte Version der Bachelorarbeit des Autors.

¹ Cajus Plinius Secundus d. Ä.: *Naturalis historia*, libri XXXVII, hg. u. übers. v. Karl Bayer/Kai Brodersen, Berlin 2011, 12, 51, im Folgenden zitiert als Plin. nat.

² S. zur Problematik bei der Verwendung des Begriffes „Orient“ v.a. seit dem Ende des 20. Jhs. etwa Adam, Bernd: *Saids Orientalismus und die Historiographie der Moderne: Der „ewige Orient“ als Konstrukt westlicher Geschichtsschreibung*, Hamburg 2013; App, Urs: *The Birth of Orientalism*, Philadelphia 2010; Bellmann, Ute: *„Orientierungen“ – Über die Entstehung europäischer Bilder vom Orient und von Arabien in der Antike.*, Berlin 2009.

³ Müller, Walter: Art. „Weihrauch“, in: *Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Supplementbd. 15, Stuttgart 1978, Sp. 700-777, Sp. 701, im Folgenden zitiert als Müller: Art. „Weihrauch“; vgl. z.B. Plin. nat. 37, 204.

⁴ Hünemörder, Christian: Art. „Weihrauch“, in: *Der Neue Pauly*, online seit 2006, DOI: http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e12209480 (21.01.2023), im Folgenden zitiert als Hünemörder: Art. „Weihrauch“.

⁵ Xenophanes of Colophon, *Fragments*, hg. u. übers. v. James Hunter Leshner, Toronto/Buffalo/London 1992, 1, 7.

⁶ Pfeifer, Michael: *Der Weihrauch. Geschichte, Bedeutung, Verwendung*, Regensburg 1997, S. 19, im Folgenden zitiert als Pfeifer: Weihrauch.

Ausfuhrzöllen belegt wurde, „die in Gestalt des Zehnts der Ware bei den Tempeln entrichtet werden mußten.“⁷ In Südarabien belegen zahlreiche archäologische Befunde von Räucheraltären die Schilderungen Strabons über die Nabatäer. So würden diese die Sonne verehren, indem sie auf den Altären ihrer Häuser täglich Libationen spenden und Weihrauch opfern.⁸ So konnten etwa chemische Analysen von Räucherwerkresten, die am Altar des Alexander Amru gefunden wurden, nachweisen, dass es sich um Weihrauch handelte.⁹

In Rom lässt sich Weihrauch im Kontext des Toten- und Kaiserkults fassen. Livius berichtet, dass das Duftharz bereits im Jahr 246 v. Chr. zu kultischen Zwecken genutzt wurde. Zur Abwendung möglicher bevorstehender Gefahren sollte im Auftrag des römischen Senats ein zweitägiges Betfest abgehalten werden und dieser stellte dafür öffentlich Wein und Weihrauch bereit.¹⁰ Plinius hebt in seiner ‚Naturalis historia‘ die Verwendung Weihrauchs als Statussymbol hervor: Nero ließ im Zuge der Totenfeiern für seine Gemahlin Poppaea Sabina die gesamte Jahresernte an Weihrauch (ca. 2000-3000 t) aufkaufen und anschließend verbrennen.¹¹ Laut Plinius stellt dies eine Zweckentfremdung, gar Verschwendungssucht, dar, denn Weihrauch sei in erster Linie für die Götter geschaffen und nicht für Leichenbegräbnisse. Der Verbrauch von Weihrauch bei Begräbnissen muss folglich enorm hoch gewesen sein – nicht nur in Rom – sodass er die Bezeichnung *Arabia felix* durchaus kritisiert: „[...] ein falscher und von Undank zeugender Beinamen, da es ihn den Himmelsgöttern zu verdanken glaubt und doch vielmehr der Unterwelt dafür Dank schulden müßte.“¹²

Die ökonomische Relevanz des Weihrauchs im 1. Jahrhundert n. Chr. wird deutlich, wenn Plinius den Preis abhängig von seiner Qualität beziffert: „[...] der Preis für das Pfund des besten Weihrauchs [beträgt] sechs, für die zweite Sorte fünf und für die dritte drei Denare.“¹³ Im Vergleich mit Angaben über die Lebenshaltungskosten im römischen syrisch-palästinensischen Gebiet, dürfte ein römisches Pfund Weihrauch

⁷ Pfeifer: Weihrauch, S. 19.

⁸ Strabon, Geographika, hg. u. übers. v. Stefan Radt, 10 Bde., Göttingen 2005, 16, 4, 26, im Folgenden zitiert als Strab.

⁹ Müller: Art. „Weihrauch“, Sp. 731.

¹⁰ Livius, Ab urbe condita, hg. u. übers. v. Hans Jürgen Hillen, Düsseldorf/Zürich 1987–2007, 10, 23, 1, im Folgenden zitiert als Liv.

¹¹ Plin. nat. 12, 86.

¹² Plin. nat. 12, 82.

¹³ Plin. nat. 7, 65. Der hohe Warenwert des Weihrauchs weist Kontinuität bis in die Spätantike auf. Für ein Pfund Weihrauch allerbesten Güte legt das Preisedikt von Kaiser Diokletian 301 n. Chr. einen Höchstbetrag von 100 Denaren fest. Als Folge der Inflation mussten jedoch schon 329 n. Chr. für dieselbe Menge zwei Talente entrichtet werden, vgl. dazu Willeitner, Joachim: Die Weihrauchstraße, Darmstadt 2013, hier S. 45, im Folgenden zitiert als Willeitner: Weihrauchstraße.

(= ca. 327 g) der billigsten Sorte ungefähr zwei Wochenlöhne eines Arbeiters entsprechen haben.¹⁴ Entlang der sogenannten Weihrauchstraße mussten pro Kamellast 688 Denare an Zollgebühren entrichtet werden.¹⁵ Betrug eine Kamellast hypothetisch maximal 400 kg und die entsprechenden Kosten und Abgaben während des Transportes zwei Denare pro Pfund Weihrauch, so war der verlangte Preis für Weihrauch durchaus gerechtfertigt.¹⁶ An den Grenzen des Römischen Reiches wurde zudem auf den Warenwert der 25-prozentige Einfuhrzoll (*τεταρτη*) aufgeschlagen – im Zuge des Weitertransportes bis an das Mittelmeer.

Die Entwicklung ausgedehnter Handelsnetzwerke wurde durch die hohe Nachfrage der Länder gefördert, in denen die Produktion des Baumharzes nicht möglich war.¹⁷ Der Warenwert des Weihrauchs stieg folglich mit zunehmender Distanz zu den Produktionsgebieten enorm. Plinius beklagt etwa den jährlichen Abfluss von 100 Millionen Sesterzen aus dem Römischen Reich nach Indien, Arabien und China für den Import von Luxusgütern, darunter auch Aromata.¹⁸ Der Weihrauchhandel im *Mare Erythraeum*, zu welchem der Nordwesten des Indischen Ozeans sowie der Persische Golf und das Rote Meer (*Arabicus sinus*) zählt, trug dabei als wesentlicher Teil des Warengeschäftes maßgeblich zur Prosperität der Handelsländer bei. Vornehmlich auf der Grundlage des ‚Periplus Maris Erythraei‘ soll diese im 1. Jahrhundert n. Chr. besonders ausgeprägte Handelsaktivität rekonstruiert werden, indem der Fokus der Untersuchung auf den Produktionsgebieten, Akteuren, komplexen Handelsnetzwerken sowie Handelsbeziehungen zwischen ausgewählten *ἐμπόρια, σταθμοί* und *λιμένες* im und am *Mare Erythraeum* liegt.

¹⁴ Tubach, Jürgen/Wünsche, Peter: Art. „Weihrauch“, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 35, Berlin/New York 2003, S. 472-477, hier S. 473-474, hier S. 474, im Folgenden zitiert als Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“; Willeitner, Joachim: Jemen. Weihrauchstraße und Wüstenstädte, München 2002, hier S. 20, im Folgenden zitiert als Willeitner: Jemen; Müller: Art. „Weihrauch“, Sp. 735, geht vom Äquivalent eines Wochenlohns aus.

¹⁵ Plin. nat. 12, 65.

¹⁶ Müller: Art. „Weihrauch“, Sp. 735.

¹⁷ Weihrauch gelangte bis nach Indien und von dort auf der Land- bzw. Seeroute der Seidenstraße bis nach China, vgl. dazu Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 473-474.

¹⁸ Plin. nat. 6, 101.

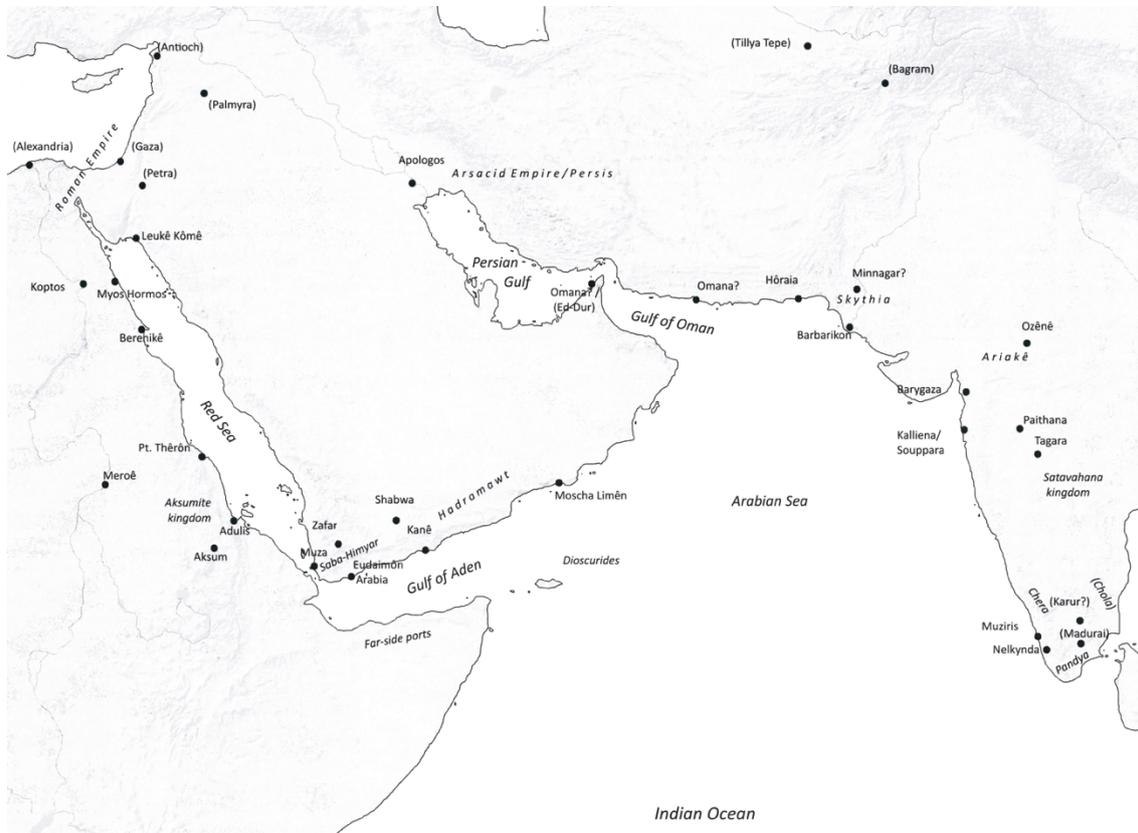


Abb. 1: Das Mare Erythraeum zur Zeit des Periplus (Seland: Ports, S. 8).

Der *Περίπλους τῆς Ἐρυθραῆς Θαλάσσης*¹⁹, ein 6300 Wörter umfassendes griechisches Werk, welches in der Forschung allgemein mit seinem latinisierten Namen bezeichnet wird, der ihm nach seiner Wiederentdeckung in der Renaissance zugeschrieben wurde,²⁰ gehört zur Gattung der *periploi* – griechische Küsten- und Seefahrtsbeschreibungen, meist in Form von umfassenden Logbüchern oder vereinzelt auch Handbüchern.²¹ Der inhaltliche Schwerpunkt liegt vor allem auf nautischen Aspekten, allerdings beschreiben sie darüber hinaus auch geeignete Anker- und Hafenplätze, Wind- und Wetterverhältnisse, örtliche Besonderheiten sowie die Fauna, Flora und ‚Völker‘ entlang der Seerouten. Die Gattung gehört laut Kai Brodersen zu den frühesten Formen der Erfassung von Raum im Text, welche die Abfolge von

¹⁹ Periplus Maris Erythraei, hg. u. übers. v. Kai Brodersen, Speyer 2021, im Folgenden zitiert als PME.

²⁰ So geht die lateinische Bezeichnung für das Werk auf die Edition von 1577 zurück, die von Wilhelm Stuck übersetzt wurde, s. dazu Seland, Eivind H.: Ports and Political Power in the Periplus. Complex Societies and Maritime Trade on the Indian Ocean in the First Century AD, Oxford 2010, S. 13, im Folgenden zitiert als Seland: Ports.

²¹ Burian, Jan: Art. „Periplus“, in: Der Neue Pauly, online seit 2006, DOI: http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e914530, (09.02.2023), im Folgenden zitiert als Burian: Art. „Periplus“; Seland, Eivind H.: The Periplus of the Erythraean Sea. A Network Approach, in: Asian Review of World Histories 4.2 (2016), S. 191-205, hier S. 192.

Stationen entlang eines geographischen Elementes, meist einer Küste, behandelt und dabei mit simplen Richtungsangaben und Entfernungen agiert. Traditionell stützten sich die Autoren auf die Topologie anstatt auf Himmelsrichtungen oder die Angabe geographischer Koordinaten.

Periploi waren außerdem im Kontext der antiken Entdeckungsreisen von hohem Wert, da sie zu politischen, wirtschaftlichen und militärischen Zwecken genutzt werden konnten.²² In der beginnenden Spätantike erlebten sie einen regelrechten Prozess der Popularisierung: Neben der vorrangigen Zielgruppe, den Kaufleuten zur See, fanden die Berichte eine an Abenteuern und Exotik interessierte Leserschaft, die jedoch selbst nicht reisen konnte. So mischten sich unter die grundsätzlich eher nüchternen und objektiven *periploi* Mythen- und Fabelgeschichten. Beispiele dieser Art von Reiseliteratur sind etwa die Schilderungen der um 450 v. Chr. erfolgten Fahrt des karthagischen Königs Hanno entlang der afrikanischen Westküste oder die Beschreibungen des Kaspischen Meeres durch den Flottenkommandanten Patrokles, dessen Reise zwischen 286 und 281 v. Chr. anzusetzen ist.²³

Der ‚Periplus Maris Erythraei‘ gilt somit als bedeutende dokumentarische Schriftquelle für die Handelskontakte und den Fernhandel zwischen dem *Imperium Romanum* und der *Erythra Thalassa* im 1. Jahrhundert n. Chr.²⁴ Eivind Seland bezeichnet das Werk als ein „[...] practical handbook of trade and navigation on the Indian Ocean and the Red Sea.“²⁵ Der Autor des ‚Periplus‘ ist nicht überliefert, dennoch besteht weitestgehende Einigkeit über seine Herkunft, die im griechischsprachigen römischen Ägypten verortet wird.²⁶ Hinweise dafür erhalten wir etwa in Kapitel 29, in dem die im südarabischen Kanê wachsenden Weihrauchbäume mit denen aus Ägypten verglichen werden, oder etwa auch, wenn der Anonymus die Gangesschwelle mit der Nilschwelle vergleicht. Brodersen führt im Hinblick auf seinen Beruf an, dass dieser möglicherweise im Wirtschafts- bzw. Verwaltungssektor des römischen Ägyptens zu suchen sei und eine Tätigkeit als Zöllner, Spediteur oder Karawanenführer infrage komme. Auch Lionel Casson spricht sich deutlich für eine Tätigkeit

²² Burian: Art. „Periplus“.

²³ Willeitner: Jemen, S. 13.

²⁴ Ruffing, Kai: Der Periplus Maris Erythraei und die Ethnographie der Erythra Thalassa, in: Rollinger, Roland (Hg.): Die Sicht auf die Welt zwischen Ost und West (750 v. Chr. - 550 n. Chr.), Wiesbaden 2017, S. 185-196, hier S. 185, im Folgenden zitiert als Ruffing: Periplus.

²⁵ Seland: Ports, S. 14.

²⁶ Casson, Lionel: Introduction, in: The Periplus Maris Erythraei. Text with introduction, translation, and commentary, hg. u. übers. v. L. Casson, Princeton 1989, S. 3-48, hier S. 7, im Folgenden zitiert als Casson; Einleitung; Brodersen, Kai: Einführung, in: Periplus Maris Erythraei, hg. u. übers. v. Kai Brodersen, Speyer 2021, S. 7-26, hier S. 17, im Folgenden zitiert als Brodersen: Einführung; Seland: Ports, S. 192; Ruffing: Der Periplus Maris Erythraei, S. 185.

des Anonymus als Händler aus, „who, after sailing the routes the *Periplus* describes and trading in the products it lists, decided to write a handbook on the subject.”²⁷ Der ‚Periplus‘ richtet sich daher vorrangig an andere Händler, indem der inhaltliche Schwerpunkt mehr auf Informationen zum Handelsgeschehen liegt und weniger auf nautischen Angaben, wie sie traditionell in früheren *periploi* zu finden sind.

Allgemeiner Konsens besteht in der Forschung über das geringe sprachliche Niveau des Autors, das dennoch eine gewisse literarische Eleganz erkennen lässt.²⁸ Das Werk ist in *Koinê* verfasst, der *lingua franca* des östlichen Mittelmeerraumes und des Vorderen „Orient“ im 1. Jahrhundert n. Chr.²⁹ Stilistisch ist es als stark funktional und repetierend zu charakterisieren.³⁰

Der Anonymus beschreibt Seefahrtsrouten und Handelsplätze mit deren *χώραι*, ethnographische Aspekte der Bevölkerung sowie im- und exportierte Handelswaren im *Mare Erythraeum*.³¹ Dabei wird zwischen drei großen geographisch-ökonomischen Gebieten unterschieden. Der Ausgangspunkt ist dabei immer Berenike, welches beim heutigen Bender el-Kebir lokalisiert werden konnte und einer für den Handel im *Mare Erythraeum* bedeutender ägyptischer Hafen an der Westküste des Roten Meeres war. Das erste Gebiet reicht vom Golf von Aden bis nach Ostafrika³²; das zweite umfasst die arabische Halbinsel zwischen Rotem Meer und Persischem Golf.³³ Nahezu die Hälfte des Werkes behandelt das dritte Gebiet: Indien und den „Orient.“³⁴ Konkret beginnt die Route in *Myos Hormos*, dem heutigen Abu Scha‘ar an der Westküste des Roten Meeres und endet an der Insel *Menuthias*, die allgemein mit Sansibar identifiziert wird, sowie in der an der Malabarküste gelegenen Stadt *Nelkynda*, für die eine Identifizierung mit Kottayam am wahrscheinlichsten ist.³⁵

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die exakte Lokalisierung der Mehrzahl im ‚Periplus‘ genannten Handelsorte bis heute in der Forschung umstritten ist.³⁶ Zudem

²⁷ Casson: Introduction, S. 8.

²⁸ Ruffing: Der Periplus Maris Erythraei, S. 185; Casson: Introduction, S. 10.

²⁹ Seland: Ports, S. 13.

³⁰ Casson: Introduction, S. 10.

³¹ Brodersen: Einführung, S. 11.

³² PME 2-18.

³³ PME 19-35.

³⁴ PME 36-66.

³⁵ Willeitner: Jemen, S. 14.

³⁶ Zu verweisen ist hier etwa auf den Diskurs um die Verortung von Leukê Kômê, PME 19; s. dazu etwa Gawlikowski, Michael: Looking for Leuke Kome, in: Manzo, Andrea/Zazzaro, Chiara/De Falco, Diana Joyce (Hgg.): Stories of Globalisation. The Red Sea and the Persian Gulf from Late Prehistory to Early Modernity, Leiden 2018, S. 281-291; Nappo, Dario: On the Location of Leuke Kome, in: Journal

ist in Bezug auf den Quellenwert des ‚Periplus‘ zu beachten, dass bei Abfassung des Werkes wahrscheinlich nur ein limitiertes geographisches Wissen des Anonymus und seiner Informanten bestand. Es liegt eher eine geographische Fokussierung auf das Handelsgeschehen und die Handelsrouten von Ägypten nach Afrika, Arabien und Indien vor, während die Handelsnetzwerke der Malaiischen Halbinsel sowie teilweise die am Persischen Golf kürzer beschrieben werden.³⁷ Daher kann vermutet werden, dass der Autor den Persischen Golf sowie Teile Indiens und Afrikas wohl nicht persönlich bereiste – zu vage erscheinen die Schilderungen von Geographie und Handel.³⁸ Seland versuchte dies in seiner 2010 vorgelegten Dissertation „Ports and Political Power in the Periplus. Complex Societies and Maritime Trade on the Indian Ocean in the First Century AD“ zu visualisieren und unterscheidet zwischen mutmaßlichen „Firsthand“- und „Secondhand“-Informationen.

Ports:	Chapters:	Main route described:	Reliability:
Myos Hormos - Opônê	1-14	Egypt - Horn of Africa	Firsthand
East Africa - Rhapta	15-18	Arabia - East Africa	Secondhand
Leukê Kômê - Kanê	19-28	Egypt - Arabia	Firsthand
Socotra and Moscha	29-32	Internal Hadramawt	Secondhand
Parthian ports	33-37	Persian Gulf - India	Secondhand
Barbarikon - Barygaza	38-49	Egypt - India	Firsthand
Akabarû - Tyndis	50-54	Coastal	Secondhand
Muziris - Nelkynda	54-57	Egypt - India	Firsthand
Balita - Sôptama	58-60	Coastal	Secondhand
Kamara - Ganges / Chrysê	61-63	Coastal / India - S.E. Asia	Secondhand

Abb. 2: Tabellarische Übersicht der Häfen und Routen sowie der hypothetischen Zuverlässigkeit der Angaben im ‚Periplus‘ (Seland: Ports, S. 15).

Er berücksichtigt dabei zwei grundlegende, korrelierende Hypothesen: Der ‚Periplus‘ führt zu einer keine ägyptischen Exportartikel bei der Beschreibung der Häfen an der indischen Ostküste auf. Möglicherweise waren sie deshalb von geringem ökonomischem Interesse, sodass der Anonymus sie nicht persönlich bereiste. Zum

of Roman Archaeology 23 (2010), S. 335-348. Als nördlichster Ansatz gilt das heutige Wadi el-Hamid, als südlichster Vorschlag Yanbu bzw. Iambe (Plin. nat. 6, 168).

³⁷ Seland: Ports, S. 192-193.

³⁸ Seland: Ports, S. 15; vgl. auch Salles, Jean-Francois: The Periplus of the Erythraean Sea and the Arab-Persian Gulf, in: Topoi 3 (1993), S. 493-523.

anderen wird nur bei einigen Handelsorten die geeignetste Abfahrtszeit von Berekene aus angegeben.³⁹

Distanzen werden allgemein in *dromoi*, Stadien (zu ca. 180 m) und in Tagesreisen über Land angegeben. Abweichungen – oder eher Neuerungen – zu früheren *periploi* ergeben sich, wenn anhand der Gestirne Angaben zu Himmelsrichtungen gemacht werden. Unter dem Sternbild *Ursa Minor* wird beispielsweise ein Gebiet in Indien lokalisiert.⁴⁰ Zudem kann davon ausgegangen werden, dass der Anonymus auf Erfahrungswissen und Hörensagen zurückgriff, so legen es etwa die Auflistung römischer Monatsangaben und deren ägyptischen Äquivalenten nahe. Der Januar (*Tybi*), Juli (*Epeiph*) und September (*Thoth*) galten als besonders geeignete Monate für die Seefahrt.⁴¹

Die Handelswaren im ‚Periplus‘ lassen sich auf etwa 130 Warenarten schätzen und können in Oberkategorien eingeteilt werden.⁴² Neben Textilien aus Seide, Wolle, Leinen, Baumwolle und Malvenfasern (*molochinon*) sind Nahrungsmittel wie Öl und Wein, Rohstoffe wie Metalle und Hölzer, Edelmetalle, hochpreisige Tierprodukte, Werkzeuge und Edelsteine gelistet. Zu den gehandelten Gewürzen zählen Zimt (*Cinnamomum verum*), Narde, Pfeffer und Kostwurz. Die natürlich vorkommenden Harze lassen sich in Myrrhe, Weihrauch, Storax- und Bedolachharz (indische Myrrhe) unterteilen. Münzen, vornehmlich römische *aurei* und *denarii*, sind in dem Tauschhandel im *Mare Erythraeum* vermutlich nicht in ihrer eigentlichen Geldfunktion zu betrachten, sondern als reine Handelsware.⁴³ Aufgrund ihres Metallwerts wurden sie in verschiedene Häfen in Arabien und Indien exportiert.⁴⁴ In Barygaza, dem heutigen Bharuch in Nordwestindien, konnten sie aber auch gegen die lokale Währung getauscht werden.⁴⁵

Die Handelswaren im ‚Periplus‘ sind nahezu deckungsgleich mit denen, die Plinius in seinem letzten Buch seiner ‚Naturalis historia‘ erwähnt und die als die kostbarsten Produkte zu seinen Lebzeiten gelten.⁴⁶ So kann davon ausgegangen werden,

³⁹ Seland: Ports, S. 15: „The idea is that the author would provide such information wherever he had access to it, that is he would report about ports where he or his colleagues went regularly.”

⁴⁰ PME 64.

⁴¹ Brodersen: Einführung, S. 12.

⁴² Brodersen: Einführung, S. 13.

⁴³ Siehe zu römischen Münzen – besonders in Indien – Ruffing, Kai: ‚Global Players‘. Römisches Geld in Indien, in: Geldgeschichte im Geldmuseum (2009), S. 57-75, im Folgenden zitiert als Ruffing: Players; Turner, Paula J.: Roman Coins from India, London 1989.

⁴⁴ Brodersen: Einführung, S. 13.

⁴⁵ PME 49.

⁴⁶ Plin. nat. 37, 204.

dass der ‚Periplus‘ den Handel mit den kostbarsten Waren beschreibt, die es Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gab.⁴⁷

Die Datierung des ‚Periplus‘ war lange umstritten und die Angaben reichten von 30 bis 230 n. Chr.⁴⁸ Obwohl *tyrannoi* und lokale Könige im ‚Periplus‘ genannt werden, können sie weniger zur Datierung des topographischen Werkes beitragen. Für die Metropole Saphar wird beispielsweise Charibaël, „rechtmäßiger König der beiden Völker – des homeritischen und des daneben liegenden sogenannten sabäischen“⁴⁹, als ein Freund der römischen Kaiser genannt. Eine konkrete, gar absolute Datierung der Regierungszeit erweist sich hier als durchaus schwierig, denn arabische Inschriften belegen, dass Charibaël mit fünf möglichen Herrschern des 1. Jahrhunderts n. Chr. identifiziert werden kann.⁵⁰ Laut Joachim Willeitner kann es sich um den Herrscher Karib’il Watar Yuhanim handeln, wobei Charibaël dann die entsprechend gräzisierte Namensform wäre.⁵¹

Eine Ausnahme bildet die Nennung des nabatäischen Königs Malichas in Leukê Kômê.⁵² Sie lässt darauf schließen, den ‚Periplus‘ vor der römischen Annexion von Nabatäa im Jahr 106 n. Chr. zu datieren.⁵³ Vermutlich handelt es sich aufgrund des historischen Kontextes um Malchos II., der von 40-70 n. Chr. regierte und über den Josephus in seinem Werk ‚Bellum Judaicum‘ berichtet, dass er Titus in Judäa 66/67 n. Chr. mit Truppen unterstützte.⁵⁴ Als *communis opinio* gilt in der Forschung aufgrund dessen die Datierung des Werkes in das mittlere 1. Jahrhundert n. Chr.⁵⁵, also konkret in die Jahre 40-70 n. Chr. und zu Lebzeiten Plinius d. Ä.

Das natürlich vorkommende, luftgetrocknete Harz aus den in der griechisch-römischen Antike im Aussehen weitgehend unbekanntem *Boswellia*-Sträuchern⁵⁶, von denen etwa fünfzehn Arten der in Nordostsomalien, Südarabien und auf Soqatra

⁴⁷ Brodersen: Einführung, S. 15.

⁴⁸ Ruffing: Periplus Maris Erythraei, S. 63; Casson: Introduction, S. 6; Brodersen: Einleitung, S. 18; Seland: Ports, S. 13.

⁴⁹ PME 23.

⁵⁰ Siehe dazu Shitomi, Yüzō: On the Date of Composition of the Periplus Maris Erythraei. A Study of the South Arabian Epigraphic Evidence, in: Memoirs of the Research Department of the Toyo Bunko 34 (1976), S. 15-45, hier S. 23; Brodersen: Einführung, S. 18.

⁵¹ Willeitner: Jemen, S. 14.

⁵² PME 19.

⁵³ Brodersen: Einführung, S. 18.

⁵⁴ Flavius Josephus, De bello Judaico, hg. u. übers. v. Otto Michel und Otto Bauernfeind, 3 Bde., Darmstadt 2013, 3, 4, 2.68.

⁵⁵ Ruffing: Players, S. 63; Brodersen: Einführung, S. 18.

⁵⁶ Plin. nat. 12, 55-57; Hünemörder: Art. „Weihrauch“.

wachsenden Sorten den sogenannten echten Weihrauch produzieren, zeichnet sich dabei durch einen besonders hohen Anteil an ätherischem Öl aus.⁵⁷ Hauptsächlich handelt es sich dabei um *Boswellia Carterii Birdwood* oder auch *Boswellia sacra* und die nur in Somalia vorkommende Subspezies – alle der Familie der Balsambaumgewächse zugehörig.⁵⁸

Plinius berichtet in seinem zwölften Buch seiner ‚Naturalis historia‘ ausführlich über die organisatorischen Abläufe der Weihrauchernte in Arabien und macht dabei widersprüchliche Angaben. Die Ernte sei einerseits 3000 Familien vorbehalten und durch Erbfolge gesichert: Sie „sollen deshalb ‚Heilige‘ genannt werden, sich auch nicht, wenn sie die Bäume einschneiden oder ernten, durch den Umgang mit Frauen und Teilnahme an Leichenbegängnissen verunreinigen, und auf diese Weise werde der heilige Wert der Ware erhöht.“⁵⁹ Fortfolgend schildert Plinius jedoch, dass die Ernterechte jedes Jahr neu vergeben werden und ein uneingeschränkter Zugang zu den Baumkulturen möglich sei. Dieser offenbare Widerspruch ist an dieser Stelle nicht zu lösen, so kann der ‚Periplus‘ jedoch weitere Angaben liefern, die möglicherweise der Abschreckung dienen sollten, um das Weihrauch-Monopol der *regio turifera*, also das Bergland in Hadramaut, zu schützen. Es darf hier jedoch angenommen werden, dass der Anonymus die weihrauchproduzierenden Gebiete wohl nie persönlich besuchte.⁶⁰ Königliche Sklaven und Sträflinge seien demnach bei unwirtschaftlichen Bedingungen mit der Ernte beauftragt: „Die Bezirke sind furchtbar ungesund, schädlich für die Vorüberfahrenden und sehr häufig tödlich für die dort Arbeitenden, die überdies wegen des Mangels an Nahrung leicht umkommen.“⁶¹

Das Terrain, in dem die weder allzu großen noch hohen Weihrauchbäume gedeihen – ein *silva divisa* – ist laut Plinius geprägt durch gegenseitiges Vertrauen sowie Ehrlichkeit und macht keine Bewachung notwendig.⁶² Über das Aussehen und die Beschaffenheit der Bäume herrschen unterschiedliche Ansichten. Vor allem die Beschreibungen der Griechen weichen voneinander ab: „einige sagen, der Baum habe die Blätter des Birnenbaums, nur kleiner und grasfarbig, andere er gleiche dem Mastixstrauch [sog. Wilde Pistazie] mit leicht rötlichen Blättern, wieder andere meinen, er sei eine Terpentinpistazie.“⁶³ Den Berichten gemein ist lediglich, dass die

⁵⁷ Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 472.

⁵⁸ Müller: Art. „Weihrauch“, Sp. 702.

⁵⁹ Plin. nat. 12, 54.

⁶⁰ Vgl. dazu Seland: Ports, S. 28.

⁶¹ PME 29.

⁶² PME 29; Plin. nat. 12, 59.

⁶³ Plin. nat. 12, 56.

Weihrauchbäume eine Rinde in etwa vergleichbar zu einem Lorbeerbaum hätten. Außer in Arabien wachsen die Bäume durch Kultivierungsversuche der Ptolemäer zudem in Karmanien, Ägypten und Asien, wie König Juba in einem Brief an Gaius Caesar schreibt.⁶⁴

Die alljährliche Ernte (*carfiathum*) erfolgte laut Plinius in früheren Zeiten, als das Absatzgeschäft noch nicht allzu groß war, im Herbst. Der dann geerntete Weihrauch sei am reinsten und weißesten.⁶⁵ Erst im Zuge einer gestiegenen Nachfrage sei eine zweite Ernte (*dathiathum*) vonnöten, die im Frühling stattfindet und für die man im Winter bereits Einschnitte in die Rinde vornehme. Jedoch nehme der Weihrauch eine rote Farbe an und sei nicht vergleichbar mit dem der ersten Ernte, da man glaubte, dass ein jüngerer Baum zwar weißeren, ein älterer jedoch wohlriechenderen Weihrauch liefere.⁶⁶

Der eigentliche Ernteprozess war dreigliedrig. So erfolge die *carfiathum* um den Aufgang des Hundssternes; an der dünnsten Stelle der Rinde seien Einschnitte vorgenommen worden.⁶⁷ In einem zweiten Schritt werden die Baumeinschnitte vergrößert, bis eine schaumartige Substanz, ein milchiges Harz, austritt. Sobald es in Kontakt mit Sauerstoff kommt, verdickt und verfestigt es sich zu Klumpen.⁶⁸ Durch dieses Vorgehen erhöht sich laut Plinius sowohl der Reinheitsgehalt als auch das Gewicht des Weihrauchs. In einem weiteren Arbeitsschritt wird das Harz schließlich auf einer Palmmatte oder auf dem Boden gesammelt. Die Reste am Baum – bestehend aus Rinde – werden final abgeschabt. Sie bezeichne man auch als sogenannter männlicher Weihrauch, da sie runde Tropfen von „hodenähnlicher Gestalt“⁶⁹ bilden. Ein weibliches Pendant existiere aus religiösen Gründen nicht, die Plinius jedoch nicht weiter ausführt.

Besonders wertvoll sei der sogenannte zitzenförmige Weihrauch, der auch Tropfweihrauch (*στυγγονιάς*) und unzerteilbarer Weihrauch (*ατόμων*) genannt werde.⁷⁰ Die Griechen unterschieden neben diesem noch weitere Weihrauchsorten, deren Bezeichnung sich vor allem aus der äußeren Beschaffenheit und Größe der

⁶⁴ Plin. nat. 12, 56-57.

⁶⁵ Plin. nat. 12, 60.

⁶⁶ Plin. nat. 12, 60.

⁶⁷ Plin. nat. 12, 58.

⁶⁸ Siehe zur antiken wie auch modernen Weihrauchernte Willeitner: Weihrauchstraße, S. 36.

⁶⁹ Plin. nat. 12, 61.

⁷⁰ Plin. nat. 12, 62.

einzelnen Stücke ergebe. So sei etwa der Erbsenweihrauch (*όροβίας*) kleiner und die bei der Ernte durch Schütteln abfallenden Stücke werden laut Plinius *manna* genannt.⁷¹

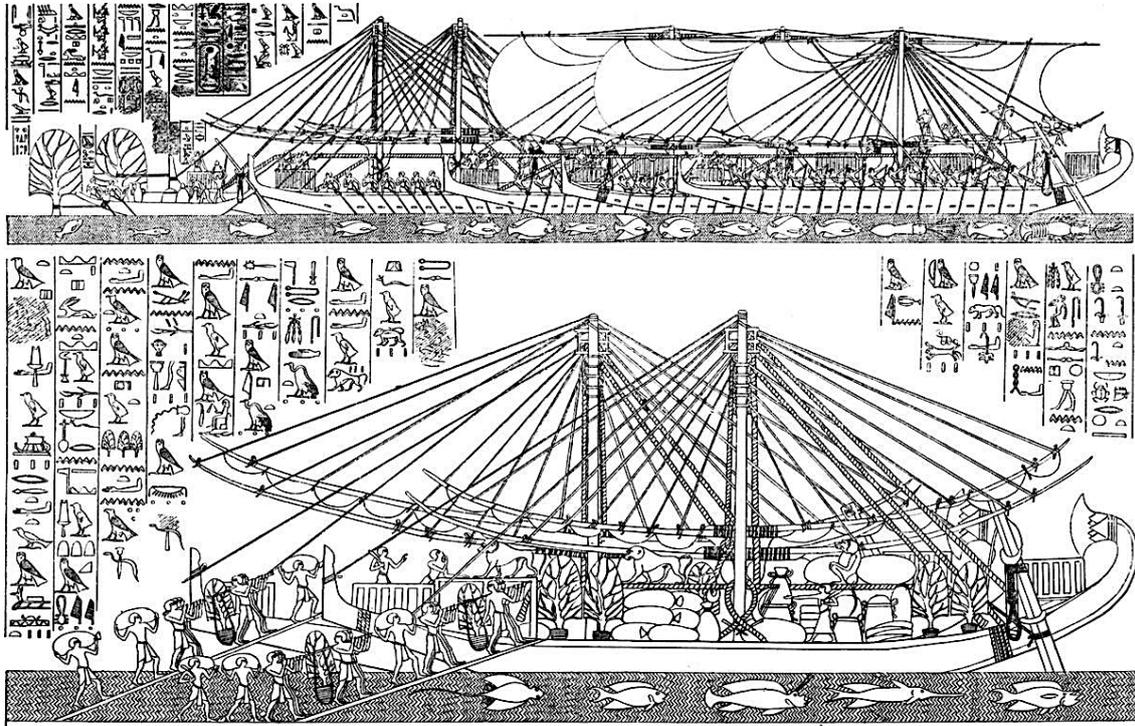


Abb. 3: Die Weihrauchexpedition der Königin Hatschepsut auf einem Relief im Grabtempel der Hatschepsut in Deir el-Bahari. Oben: Ankunft der Flotte in Punt. Unten: Die Schiffe werden mit Weihrauchbäumen, Weihrauch in Säcken, Affen und anderen Waren beladen (Reinhardt: Erde, S. 224).

Es kam auch zu Verfälschungen „mit den tropfenförmigen Stücken eines weißen Harzes, das ihm völlig ähnlich ist.“⁷² Um diese zu erkennen, werde der Weihrauch auf sein weißes Aussehen geprüft und seine Größe und Beschaffenheit näher untersucht. Ein Qualitätsmerkmal von echtem Weihrauch sei daher, dass er in kleine Stücke zerfällt und keine Zahnsuren erkennen lässt.

Schon frühe ägyptische Ritualtexte belegen einerseits die Existenz von transozeanischen Netzwerken und Fernhandel mit dem kostbaren Baumharz, andererseits legen sie die Produktionsgebiete offen, die nun im Vordergrund stehen sollen.⁷³ Weihrauch wurde von Landhändlern u.a. an den oberen Nil transportiert. Die frühesten Importlisten, in denen das Räucherharz als *sntr* gelistet ist, datieren in die Mitte des

⁷¹ Plin. nat. 12, 62.

⁷² Plin. nat. 12, 65.

⁷³ Eine Textauswahl ist etwa bei Pfeifer: Weihrauch, S. 15-16 zu finden.

3. Jahrtausends.⁷⁴ Zu nennen ist in diesem Zusammenhang die Expedition der ägyptischen Königin Hatschepsut (1479-1458 v. Chr.), die Schiffe in das Weihrauchland Punt, auch „Gottesland“⁷⁵ genannt, entsandte. Dessen Lokalisierung ist bis heute in der Forschung umstritten. Klar ist nur, dass die Expedition unter der Leitung des Hofbeamten Panehesi stand und die Schiffe von der Küste des Roten Meeres, etwa



auf der Höhe des Wadi Hammamat, gen Süden segelten. Ob sich Punt nun auf der arabischen oder afrikanischen Seite des Bab el-Mandeb befunden hat, also im Jemen oder heutigen Somalia lokalisiert ist, bleibt weiter unklar.⁷⁶ Fest steht, dass in beiden Regionen Weihrauchbäume wachsen – nicht an der Küste, sondern im landeinwärts liegenden Bergland.

Abb. 4: Darstellung eines Weihrauchbaums im Grabtempel der Hatschepsut in Deir el-Bahari. Die Inschrift lautet: „Grünende Weihrauchbäume 31 Stück, herbeigeführt unter den Kostbarkeiten des Landes Punt für die Majestät des Gottes Amon, des Herrn der irdischen Throne. Niemals ist Ähnliches gesehen worden seit Erschaffung des Weltalls.“ (Reinhardt: Erde, S. 219).

Aus Punt erwarben die Ägypter nicht nur Weihrauch im Tausch gegen Glasperlen und Bronzegegenstände, sondern auch Gold. Hatschepsut ließ während ihrer Herrschaft die einzelnen Episoden der Punt-Expedition auf den Wandreliefs ihres Totentempels in Deir el-Bahari anbringen. Auf diesen Reliefs sind fünf Schiffe abgebildet, die mit Produkten aus Punt beladen sind. Auf einem von diesen Schiffen sind einunddreißig kleine Weihrauchbäume in Kübeln dargestellt, die von mehreren Ägyptern an Bord getragen werden. Diese wurden am Totentempel eingepflanzt, dessen

⁷⁴ Pfeifer: Weihrauch, S. 16-17. Die ägyptische Bezeichnung *sntr* könnte von *stj-ntr* stammen, für „Gottesduft.“ Müller plädiert jedoch für eine Herleitung über das aktive Partizip *santir* – „der göttlich macht.“ Ob *sntr* daher mit Weihrauch gleichzusetzen ist, bleibt weiter umstritten, gilt jedoch als sehr wahrscheinlich. Im Koptischen existiert bis heute der Begriff *sonte*, *sante* für „Räucherwerk, Weihrauch“, siehe dazu auch Müller, Walter W.: Rez. zu: Nielsen, Kjeld: Incense in Ancient Israel, in: Bibliotheca Orientalis 44 (1987), S. 743-750, hier S. 744.

⁷⁵ Willeitner: Jemen, S. 26.

⁷⁶ Willeitner: Weihrauchstraße, S. 24-25; siehe zu Punt auch Tallet, Pierre: Deux notes sur les expéditions au Pays de Pount à la lumière de nouvelles données archéologiques, in: Revue d’Egyptology 64 (2013), S. 189-209, hier S. 189; Bard, Kathryn A./Fattovich, Rodolfo: Seafaring Expeditions to Punt in the Middle Kingdom. Excavations at Mersa/Wadi Gawasis, Egypt (Culture and History of the Ancient Near East 96), Leiden/Boston 2018; Breyer, Francis: Punt. Die Suche nach dem „Gottesland“ (Culture and History of the Ancient Near East 80), Leiden/Boston 2016.

Pflanzgruben nach entsprechenden Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten am Heiligtum heute wieder sichtbar sind.⁷⁷

Den Griechen war die Heimat des Weihrauchs zunächst unbekannt. So tradierte die Lokalisierung in den syrischen Raum – wohl auch zugunsten phönizischer Händler, die versuchten, die wahre Herkunft des Weihrauchs zu verschleiern. Die Phönizier distribuierten ihn über die phönizischen Hafenstädte an der syrisch-libanesischen Küste über das gesamte Mittelmeer.⁷⁸ Der erste griechische Schriftsteller, der die eigentliche Anbauregion des Weihrauchs nennt, ist Herodot: Das Baumharz stamme ausschließlich aus Arabien, dem äußersten Land der Erde im Süden. Daneben wüchsen dort noch Myrrhe, Kasia, Kinamomon und Ledanon.⁷⁹ Laut Theophrast von Eresos wuchs Weihrauch und Myrrhe auf der Halbinsel der Araber, vor allem in Saba, Hadramyta, Kitibaina und Mamali und dort gleichsam im Hochland wie auch in den Tälern.⁸⁰ Weihrauch werde zudem in den Tempeln des Sonnengottes gesammelt und von dort weiterverkauft – zu vermuten ist daher ein Handelsmonopol der Priesterschaft.⁸¹ Der in augusteischer Zeit schreibende Strabon berichtet ergänzend, dass Weihrauch nur im Süden Arabiens wachse und die qualitativvolleren Sorten in den östlichen Gebieten am Persischen Golf sowie besonders im Süden des heutigen Oman vorkommen.⁸²

Für den griechisch-sizilianischen Historiker Diodorus Siculus ist das Reich von Saba zudem der Ort schlechthin für die Aromata Südarabiens: „Die Sabäer wohnen im glücklichen Arabien, [...] sie haben so viel Balsam, Kassia, Zimt, Kalmus, Weihrauch, Myrrhe, Palmen und andere wohlriechende Gewächse, daß das ganze Land von einem wahrhaft göttlichen Wohlgeruch durchzogen ist.“⁸³

Ähnliches schildert auch Plinius: „Die Sabäer [sind] die wohlhabendsten durch den Reichtum der Wälder an Räucherwerk, durch Goldgruben, Bewässerung ihrer Ländereien und den Gewinn von Honig und Wein.“⁸⁴ Für eine starke Handelsaktivität der Sabäer spricht sich zudem Strabon aus. Sie vertrieben nicht nur ihre eigenen

⁷⁷ Willeitner: Jemen, S. 26-27.

⁷⁸ Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 472.

⁷⁹ Herodot, *Historien*, hg. u. übers. v. Josef Feix, 2 Bde., Zürich 1995, 3, 107, im Folgenden zitiert als Hdt.

⁸⁰ Theophrast, *Historia Plantarum*, hg. u. übers. v. Kurt Sprengel, 2 Bde., Altona 1822, 9, 4, 2, im Folgenden zitiert als Theophr. h. plant.

⁸¹ Willeitner: Jemen, S. 19.

⁸² Strab. 16, 4, 25.

⁸³ Diodorus Siculus, *Griechische Weltgeschichte*, übers. v. Otto Veh, eingel. und komm. v. Moritz Böhme, Stuttgart 2009, 17, 27, im Folgenden zitiert als Diod.

⁸⁴ Plin. nat. 6, 161.

Produkte, sondern wohl auch die aus Äthiopien durch einen regelmäßigen Warenaustausch über das Rote Meer.⁸⁵ Laut Walter Müller wurde das altsüdarabische Reich Saba daher in der griechischen und römischen Welt als das Weihrauchland *par excellence* angesehen, so findet auch der Terminus *tus Sabaeum* Erwähnung.⁸⁶ Allerdings waren laut Plinius die Minäer das erste Volk, noch vor den Sabäern, das Handel mit Weihrauch trieb, daher spricht er auch vom *tus Minaeum*.⁸⁷ Ferner ist auch Plinius der Ansicht, dass es Weihrauch nur in Arabien gebe, allerdings begrenzt auf eine bestimmte Region: „Ungefähr in der Mitte Arabiens wohnen die Atramiter, ein Bezirk der Sabäer, mit der Hauptstadt ihres Gebietes Sabota auf einem hohen Berge, von dem acht Tagreisen entfernt die weihrauchtragende Gegend liegt, Sariba genannt, was nach Ansicht der Griechen ‚Geheimnis‘ bedeutet.“⁸⁸ Diese sei im Sommer ausgerichtet auf den Sonnenaufgang, unwegsam durch Felsen und zur Rechten vom Meer begrenzt. Überhaupt sei die Landschaft äußerst gebirgig und die dort wachsenden Weihrauchbäume würden bis in das Talgebiet hinabreichen. Die *silvae* in Sariba betragen eine Länge von zwanzig *schoinoi*⁸⁹ und eine Breite von zehn *schoinoi*. Geologische Angaben lassen zudem vermuten, wie sich die Bodenbeschaffenheit für das optimale Gedeihen der Weihrauchbäume zusammensetzte. So sei der Boden in Sariba reich an weißem Ton, mit durchaus seltenen und natronhaltigen Quellen.⁹⁰

Es zeichnen sich bei der übergreifenden Betrachtung der Lokalisierung der Produktionsgebiete des Weihrauchs – zum Teil auch der Handelsgebiete, die sich nicht trennscharf von diesen abgrenzen lassen – deutliche geographische Schwerpunkte auf der Arabischen Halbinsel, Persien und Ostafrika ab, jedenfalls nach Auskunft der hier herangezogenen ergänzenden Schriftquellen. Sie korrelieren deutlich mit den Orten im ‚Periplus‘, wie es bei der mikroperspektivischen Analyse noch deutlich wird. Produktions- und Handelsgebiete werden dabei im ‚Periplus‘ eindeutig als Einheit dargestellt.

Bei der Analyse und Rekonstruktion von Handelsnetzwerken und Handelsbeziehungen im Weihrauchhandel lohnt es sich, den Untersuchungszeitraum dieser Studie zu erweitern. Denn für einige Königreiche Südarabiens sind sehr frühe ausgeprägte Handelsaktivitäten mit dem Mittelmeerraum historisch-archäologisch bezeugt, die

⁸⁵ Strab. 16, 4, 9.

⁸⁶ Vergil, Aeneis, hg. u. übers. v. Edith Binder u. Gerhard Binder, Ditzingen 2012, 1, 416.

⁸⁷ Plin. nat. 12, 54; Müller: Art. „Weihrauch“, Sp. 703-706.

⁸⁸ Plin. nat. 12, 52.

⁸⁹ 1 Schoinos = 40 Stadien oder 5000 Schritte nach der Berechnung des Eratosthenes.

⁹⁰ Plin. nat. 12, 53-54.

von Bedeutung für das Handelsgeschehen im *Mare Erythraeum* in der frühen Kaiserzeit waren. So blühte der Handel mit südarabischem Weihrauch mit der Domestikation des *Camelus dromedarius* auf, welche jedoch als nicht absolut datierbar gilt.⁹¹ Sicher ist, dass sie als zwingend notwendige Voraussetzung für den Warentransport aus dem Jemen über den Wüstengürtel der Arabischen Halbinsel gen Norden betrachtet werden kann. Nur die Dromedare waren als Lasttiere geeignet, denn sie waren den unwirtlichen Lebensbedingungen der Wüsten sowie den Sandstürmen physiologisch am besten angepasst. Durch ihre breiten, gepolsterten Fußsohlen und ihren fettspeichernden Höckern konnten sie schwere Lasten transportieren und bis zu 17 Tage ohne Wasserzufuhr überleben.⁹² Einigkeit herrscht darüber, dass die Domestikation sich wohl auf der Arabischen Halbinsel ereignet hat – dem natürlichen Lebensraum der Tiere. Einen absolutchronologischen Hinweis können Grabtumuli aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. liefern, die in der Oase al-Ain – dem Oman und dem Emirat Abu Dhabi zugehörig – geborgen wurden.⁹³ Auf den Steinquadern sind Dromedare im Relief abgebildet. Ob es sich jedoch um bereits domestizierte Exemplare handelt, bleibt unklar, denn es sind weder Sättel noch Haltestricke dargestellt. Etwa in den gleichen Zeitraum sind auch die Seeexpeditionen der Ägypter nach Punt zu datieren.⁹⁴

Die Weihrauchstraße (Abb. 5), auf der seit dem 10. Jahrhundert v. Chr. die Aromata Südarabiens, aber auch Seidenstoffe und Elfenbein aus Indien und dem Fernen Osten, die bereits eine längere Distanz überseeisch zurückgelegt hatten, über den Landweg zu ihren Endabnehmern an das Mittelmeer transportiert wurden, war zu keinem Zeitpunkt eine ausgebaute und feststehende Trasse, sondern es existierte eine wechselnde Streckenführung, in etwa vergleichbar mit dem Straßennetz des Römischen Reiches.⁹⁵ Der exakte Verlauf der Weihrauchstraße ist noch nicht abschließend erforscht. Zur wechselnden Streckenführung ist etwa zu konstatieren, dass die geographischen Möglichkeiten stark eingeschränkt waren, z. B. bei der Orientierung der Karawanen an Wasserstellen (*ὕδρευματα*) auf ihren Handelsrouten. Trotz schriftlicher Überlieferung der wichtigsten Raststationen und Großoasen durch antike Geografen gelang es bis heute nicht, alle Plätze zu identifizieren.⁹⁶

⁹¹ Willeitner: Jemen, S. 21.

⁹² Willeitner: Jemen, S. 21; Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 473.

⁹³ Willeitner: Jemen, S. 21.

⁹⁴ Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 473.

⁹⁵ Willeitner: Weihrauchstraße, S. 42-44. Die Luxuswaren aus Ostasien gelangten daneben aber auch über den Landweg, nämlich über Palmyra, zu ihren Endabnehmern am Mittelmeer.

⁹⁶ Willeitner: Weihrauchstraße, S. 43; Willeitner: Jemen, S. 20.

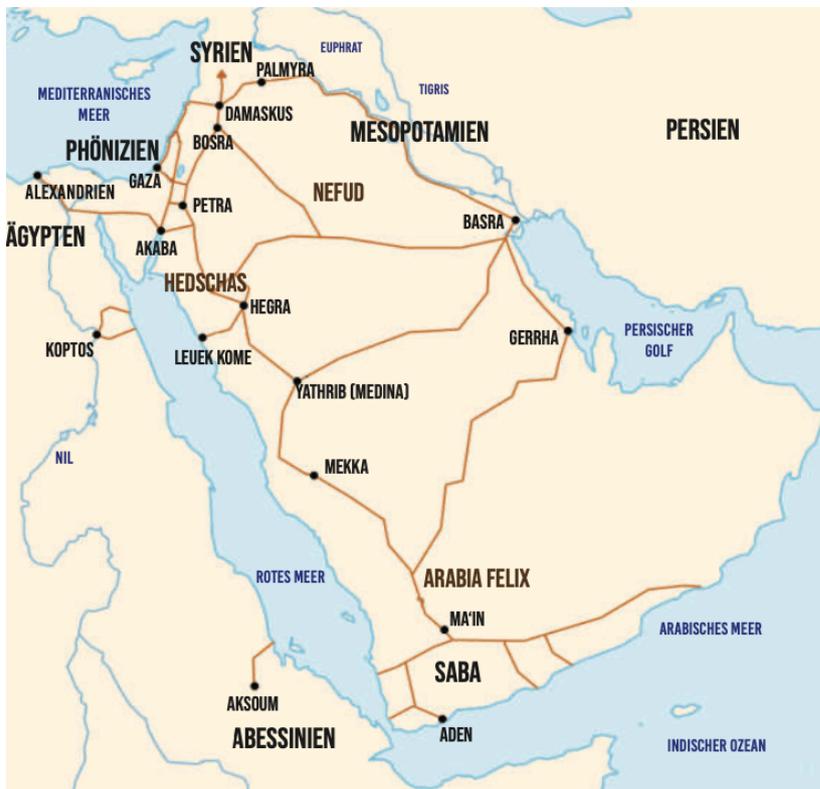


Abb. 5: Die Handelsrouten der Weihrauchstraße (Breuer: Ende, S. 10).

Topographisch grob skizzieren lässt sich die Weihrauchstraße dennoch. Sie verlief etwa im Hochland des Westteils der Arabischen Halbinsel und startete im Reich der Nabatäer, welches in seiner Blütezeit stark vom Aromatahandel profitierte. Der hauptsächlich in Sariba geerntete Weihrauch wurde in Sabota (Ṣabwat), der Hauptstadt des Königreichs Hadramaut, weiter vermarktet. Die Karawanen konnten dann unmittelbar nach Qarnāwu im nördlichen Südarabien ziehen, bis zur Oase Nagrān, einer der wichtigsten Handelsstädte auf der gesamten Route. Denn dort spaltete sich der Handelsweg gewissermaßen: Die erste Strecke führte nach Norden in Richtung Gaza und die zweite mitten durch die arabische Halbinsel bis in die Gegend von Bahrayn an den Persischen Golf (*Arabia deserta*).⁹⁷

Die erste größere *σταθμός* war Qaryat dāt-Kāhil im Reich der Kinda. Es folgte Gerrha, von wo aus die Handelswaren weiter nach Babylonien distribuiert wurden. Dabei wurde das Handelsgeschehen maßgeblich durch gerrhäische Händler kontrolliert. Allerdings mussten diese stets mit den Minäern konkurrieren, wie auch Inschriften von Delos dokumentieren.⁹⁸ Dem Minäerreich kommt in seiner Hochzeit durch die Einrichtung einer Handelskolonie in Dedān und der damit ausgeübten

⁹⁷ Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 473; Willeitner: Jemen, S. 23-24.

⁹⁸ Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 473

Kontrolle über den längsten Teil der Weihrauchstraße eine bedeutende Rolle zu. Erst die Unterwerfung der Minäer durch die Sabäer in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. führte allmählich zu einem Bedeutungsverlust der minäischen Route. Auffällig ist, dass die Händler aus Maʿīn und Gerrha den hauptsächlich in Sabota angekauften Weihrauch als minäische bzw. gerrhäische Produkte verkauften, „was die Käufer über das eigentliche Anbaugebiet im Unklaren ließ und eventuelle Konkurrenz von einer Reise ins südliche Arabien abschrecken sollte.“⁹⁹

Die Dauer der gesamten Handelsreise kann nur schwer ermittelt werden. Plinius liefert allerdings einen Anhaltspunkt: Bis Gaza, dem nördlichen Hauptendpunkt der Handelsroute am Mittelmeer, habe man seit Verlassen der Stadt Timna, 65 Kamelstationen passiert und insgesamt eine Strecke von 4.436.000 *passus* zurückgelegt.¹⁰⁰ Dies entspricht einer Reisezeit von etwa vier Monaten. Die Karawanen zogen zudem nicht unbeladen aus Gaza nach Südarabien zurück, sondern sie erwarben vor allem Textilien und Speiseöl – Güter, die im Süden benötigt wurden und profitabel verkauft werden konnten.¹⁰¹

Den Handelswert der Weihrauchstraße und ihr ökonomisches Potential erkannte man auch in Rom. *Arabia felix* geriet in das Interesse der römischen Expansionspolitik unter Augustus. Die Arabische Halbinsel sollte dem *Imperium Romanum* einverleibt werden.¹⁰² Ein geostrategischer Punkt für die geplante Eroberung war zudem, dass das Reich von Saba das Bab el-Mandeb kontrollierte, also den für den Aromatahandel so wichtigen Seeweg nach Indien. Jedoch misslang die von Augustus geplante Südarabienexpedition unter der militärischen Leitung des Aelius Gallus mit dem Ziel die Kontrolle über die Weihrauchstraße zu erlangen 25/24 v. Chr., trotz nabatäischer Unterstützung. So mussten die römischen Truppen nach der Belagerung Maribs wieder abziehen.¹⁰³

Die intensivere Nutzung der Seewege des *Mare Erythraeum* hängt mit politischen und technisch-nautischen Entwicklungen im östlichen Mittelmeerraum und Vorderen „Orient“ zusammen, deren Anfänge in das 3.-2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind. Politische Konflikte führten zu wesentlichen Verschiebungen der Reichsgrenzen, von denen auch der Weihrauchhandel bzw. der gesamte Südarabienhandel

⁹⁹ Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 473.

¹⁰⁰ Plin. nat. 12, 64.

¹⁰¹ Willeitner: Weihrauchstraße, S. 52.

¹⁰² Willeitner: Weihrauchstraße, S. 59; Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 474.

¹⁰³ Tubach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 474.

betroffen war.¹⁰⁴ Persien wurde nach dem Tod Alexanders (323 v. Chr.) zum Herrschaftsgebiet der Seleukiden, welche sich alsbald mit den Parthern konfrontiert sahen und schließlich 64 v. Chr. entmachteten wurden, indem sie im Gebiet des heutigen Syriens sowie im Südosten Kleinasiens zurückgedrängt wurden.¹⁰⁵ Die Parther hatten nun die Kontrolle über große östliche Teile der indischen und asiatischen Karawanenrouten sowie über den Persischen Golf inne. Allerdings ist hier zu erwähnen, dass die Seleukiden unter Antiochus III. diese Verluste teilweise wieder ausglich – auf Kosten Ägyptens. Es gelang ihnen nach dem Sieg in der Schlacht von Panion 200 v. Chr., alle ptolemäischen Gebiete in Syrien und Kleinasien zurückzuerobern und somit auch die Teilkontrolle über die Endstationen des Südarabienhandels an der syrisch-palästinensischen Mittelmeerküste zu erlangen.

So blieb den Ptolemäern die Kontrolle über die Schifffahrtswege im *Mare Erythraeum*, über die der Hauptteil des Warenverkehrs nun abgewickelt werden musste und die so das ‚Erbe‘ Alexanders weiterführten. Der Güterverkehr erreichte durch den zunächst nur militärisch motivierten Ausbau der ägyptischen Häfen Berenike, Myos Hormos und Arsinoe unter Ptolemaios II. und Ptolemaios III. schließlich im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. seine Blütezeit.¹⁰⁶ Laut Stanley M. Burstein war das Ziel der Ptolemäer jedoch nicht, den Karawanenhandel der Araber zu ruinieren. Wichtig war vielmehr, dass sie direkten Zugang zu den Zöllen aus dem See- bzw. Wüstenhandel und zum Handelsgut Weihrauch hatten, weil sie neben Alexandria bis 197 v. Chr. auch die levantinischen Häfen um Gaza besaßen.¹⁰⁷ Ihr Vordringen, besonders in den Süden des *Mare Erythraeum*, ist daher vermutlich nur mit militärischen Absichten zu erklären, welche nach der Niederlage bei Raphia 217 v. Chr. entschieden endeten. Übrig blieben die Häfen, die für den zivilen Seehandel nutzbar waren, welche der am Hof von Ptolemaios VI. tätige Geograph und Beamte Agatharchides von Knidos in seinem in der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. veröffentlichten Werk ‚De Mari Erythraeo‘ näher beschreibt.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Willeitner: Weihrauchstraße, S. 55.

¹⁰⁵ Biedermann, Zoltán: Soqotra. Geschichte einer christlichen Insel im Indischen Ozean vom Altertum bis zur frühen Neuzeit, Wiesbaden 2006, hier S. 26, im Folgenden zitiert als Biedermann: Soqotra.

¹⁰⁶ Biedermann: Soqotra, S. 27; siehe dazu auch Toussaint, Auguste: Histoire de l’Océan Indien, Paris 1961, im Folgenden zitiert als Toussaint: Histoire.

¹⁰⁷ Burstein, Stanley M.: Introduction, in: Agatharchides of Cnidus, On the Erythraean Sea, hg. u. übers. v. S. M. Burstein, London 1989, S. 1-12, im Folgenden zitiert als Burstein: Introduction.

¹⁰⁸ Biedermann: Soqotra, S. 27; Burstein: Introduction, S. 3. Sein geographischer Schwerpunkt waren die Küstenlandschaften am Indischen Ozean und am Persischen Golf. So bildet das Werk ‚De Mari Erythraeo‘ eine Kompilation, auf welche auch spätere Autoren als Quelle zurückgriffen, etwa auch der Anonymus im ‚Periplus Maris Erythraei‘.

Die Nutzung der Seewege des *Mare Erythraeum*, die zu einer deutlichen Steigerung des Warenverkehrs führte, war allerdings erst möglich geworden, als sich die Segeltechnik verbesserte und dem recht anspruchsvollen Gewässer und seinen unberechenbaren Strömungen standhalten konnte. Der ausschlaggebende Punkt war jedoch die Entschlüsselung der Monsunverhältnisse im späten Hellenismus.¹⁰⁹ Schiffe aus Indien, Afrika, Arabien und Mesopotamien nutzten für ihre Handelsfahrten die Etesien. Der zyklisch halbjährliche Wechsel der Windrichtung – im Sommer stetig aus Südwesten und im Winter aus Nordosten – erleichterte die Überfahrt sowie die Rückfahrt in weniger als einem Jahr.¹¹⁰ Plinius berichtet, dass die Händler, die von Berenike aus um den 18. Juli starteten, nach etwa 30 Tagen in Okêlis in Arabien „oder nach Kane in einer Weihrauch hervorbringenden Gegend“¹¹¹ ankämen. Muza, den dritten Hafen, suchten jedoch nicht die Indienfahrer auf, sondern nur Kaufleute, die mit Weihrauch oder anderen „arabischen Wohlgerüchen“¹¹² handelten. Die „Entdeckung“ der Monsunverhältnisse für die westliche Schifffahrt und somit des direkten Seeweges von Ägypten über das Rote Meer bis nach Indien kann dem griechischen Seefahrer Eudoxus aus Kyzikos zugeschrieben und in die Jahre um 118-116 v. Chr. datiert werden.¹¹³ Infrage kommt allerdings auch der griechische oder ägyptische Seefahrer Hippalos, der im gleichen Zeitraum wirkte.¹¹⁴ Bei Plinius erhält der üblicherweise *libonotos* genannte Wind sogar seinen Namen nach ihm und wird dementsprechend als *hippalos* bezeichnet.¹¹⁵ Strabon liefert zudem einen Anhaltspunkt für eine vorsichtige Datierung, wenn er schreibt, dass die intensive Nutzung der Seeroute erst zu seiner Zeit einsetzte, also am Übergang vom 2. zum 1. Jahrhundert v. Chr.¹¹⁶

Als Folge der Nutzung der Monsunverhältnisse durch die Griechen scheint der Seehandel im *Mare Erythraeum* von Kaufleuten unterschiedlichster Herkunft betrieben worden zu sein. Die arabischen und indischen Kaufleute, denen dieser nautisch

¹⁰⁹ Willeitner: Weihrauchstraße, S. 55; Biedermann: Soqotra, S. 290; Geus, Klaus: Mobilität am und auf dem Roten Meer im Altertum: naturräumliche Bedingungen, lokale Netzwerke und merkwürdige Inseln. Interpretationen zum Periplus Maris Erythraei und zu Ptolemaios' Geographie, in: Olshausen, Eckart/Sauer, Vera (Hgg.): Mobilität in den Kulturen der antiken Mittelmeerwelt. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums II (Geographica Historica 31), Stuttgart 2014, S. 225-240, hier S. 225-227.

¹¹⁰ Seland: Ports, S. 1.

¹¹¹ Plin. nat. 6, 104.

¹¹² Plin. nat. 6, 104.

¹¹³ Toussaint: Histoire, S. 35; Biedermann: Soqotra, S. 290; Casson: Introduction, S. 20.

¹¹⁴ PME 57.

¹¹⁵ Plin. nat. 6, 100-104.

¹¹⁶ Strab. 2, 5, 12.

bedeutende Fortschritt wohl schon länger bekannt war, mussten im Zuge dessen ihr Wissensmonopol einbüßen.¹¹⁷ Die auf dem südarabischen Festland bestehenden Karawanenrouten blieben jedoch zu diesem Zeitpunkt – unbeeinflusst von den Ptolemäern und Seleukiden – im Besitz einheimischer Händler. Im nördlichen Abschnitt waren im Westen die Nabatäer ansässig und im Osten die Gerrhäer.

Den Nabatäern gelang es zudem aufgrund eines Machtvakuumms den Südarabienhandel, und somit auch den Weihrauchhandel, im Westen unter ihre Kontrolle zu bringen und einen ‚Karawanenstaat‘ zu begründen, der starke Ähnlichkeit etwa mit Palmyra im Osten aufwies.¹¹⁸ Denn durch die teils politisch diffusen Verhältnisse in Obermesopotamien und der syrischen Wüste waren die Karawanen auf ihren Routen zu den Häfen an der syrisch-palästinensischen Mittelmeerküste praktisch schutzlos; starke Partner existierten nicht. Sobald nabatäisches Gebiet erreicht wurde, konnten die Händler zumindest auf dem letzten Teilstück der Route sicher sein, Schutz vor Raubüberfällen zu erhalten. Das nabatäische Reich stieg folglich zu einem bedeutenden Handelspartner für Produkte aus Südarabien und Indien auf. Diese Waren gelangten durch die nordarabische Wüste nach Alexandria und an die Häfen der syrisch-palästinensischen Küste. Die Hauptstadt Petra nahm dabei eine führende Rolle als Stapel- bzw. Umschlagplatz ein, vor allem für Weihrauch.¹¹⁹ Jedoch ist zu hinterfragen, ob die südarabischen Händler sich überhaupt in das Stadtgebiet begaben, denn Petra lag weit abseits der Hauptroute und eher ‚versteckt‘ am Ende einer langen Schlucht.¹²⁰

Der ‚Periplus‘ bietet darüber hinaus in siebzehn Kapiteln (2-18) eine detaillierte geographische und die Handelsaktivität betreffende Beschreibung der bedeutendsten Handelsorte an der ostafrikanischen Küste. Der Fokus soll nun auf denjenigen liegen, die im Weihrauchhandel eine wichtige Rolle einnahmen und in denen Weihrauch explizit als Im- und/oder Exportware gelistet ist.

¹¹⁷ Willeitner: Weihrauchstraße, S. 56.

¹¹⁸ Willeitner: Weihrauchstraße, S. 56.

¹¹⁹ Strab. 16, 4, 21.

¹²⁰ Willeitner: Weihrauchstraße, S. 56; Willeitner: Jemen, S. 22.

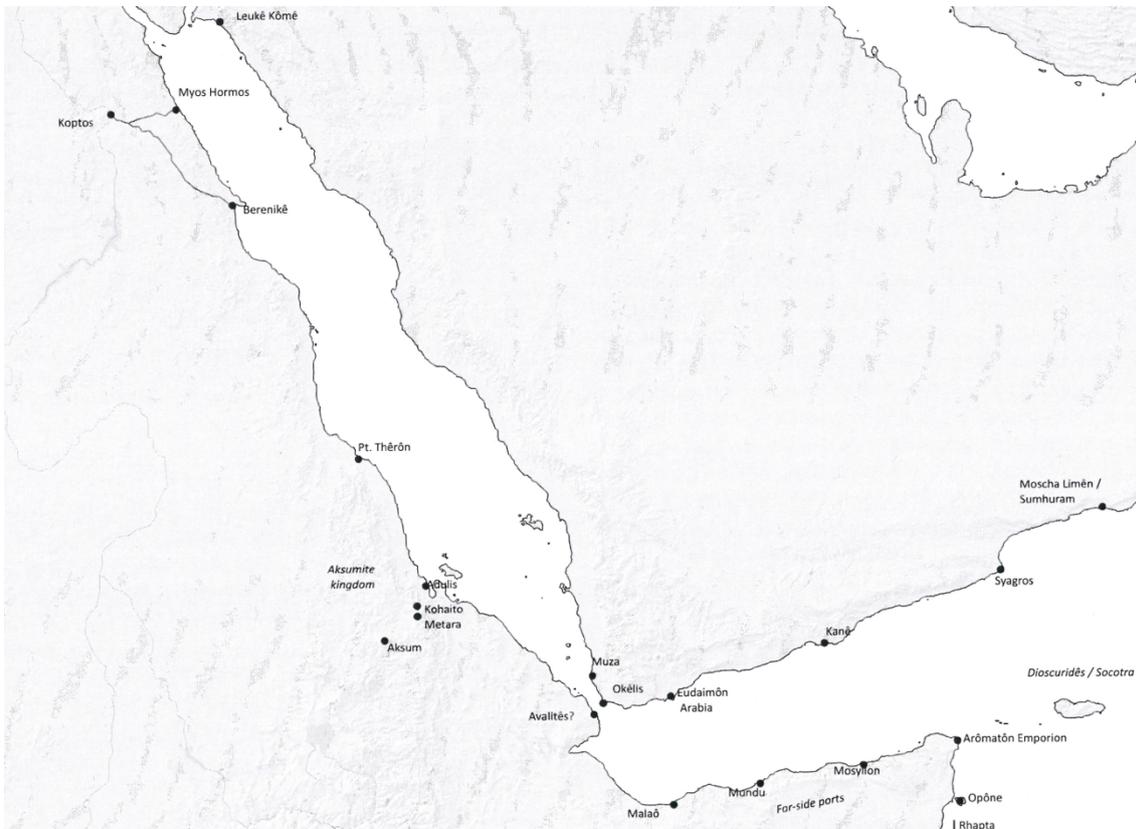


Abb. 6: Die ostafrikanische Küste zur Zeit des ‚Periplus‘ (Seland: Ports, S. 33).

Die an der Küste des heutigen Djibouti und Somalia gelegenen „Barbaroi-Handelsplätze [...] die in einer Reihe liegen und Anker- und Reedeplätze haben“¹²¹, lassen sich ausgehend vom Bab el-Mandeb als *τοῦ πέραν ἐμπόρια* fassen – die „Far-side ports“¹²² oder die Handelsplätze der „Gegenüberseite“. Diese werden laut dem ‚Periplus‘ nicht von einem König regiert, sondern jeder Handelsplatz habe seinen eigenen *τύραννος*, der die Verwaltung übernehme.¹²³ Außerdem sei es üblich im Juli (*Epeiph*) von Ägypten zu diesen Handelsplätzen zu fahren.

Den Anfang macht Malaô, ein *ἐμπόριον* mit Anlegeplatz, welches mit dem heutigen Berbera identifizierbar ist.¹²⁴ Unter den Exportartikeln listet der Anonymus geringe Mengen von *λιβανος ὁ περατικός*, sogenannter Gegenüberseiten-Weihrauch, welcher zusammen mit anderen Aromata nach Arabien ausgeführt werden solle.¹²⁵ Von

¹²¹ PME 7.

¹²² The Periplus Maris Erythraei. Text with introduction, translation, and commentary, hg. u. übers. v. Lionel Casson, Princeton 1989, S. 55; 59, im Folgenden zitiert als The Periplus; Seland: Ports, S. 39.

¹²³ PME 14.

¹²⁴ Seland: Ports, S. 39.

¹²⁵ PME 8.

Malaô aus gelange man schließlich nach zwei *dromoi* nach Mundu, dem heutigen Heis¹²⁶, von wo aus dieselben Waren im- und exportiert werden, jedoch zusätzlich noch Weihrauch namens *μοκρότου* ausgeführt wird.¹²⁷ Laut Müller muss *μοκρότου* wohl eine einheimische Bezeichnung für Weihrauch sein, die sich vom selben Wort ableite, das heute noch im neusüdarabischen Mehri als *maghrāt* für Weihrauch bzw. im Šahri als *mgharót* für Weihrauchbaum verwendet wird.¹²⁸ Der Terminus verbreitete sich demnach von Südarabien aus an die afrikanische Küste, wo er heute noch im nordbessinischen Tigre als *mägār* für Weihrauch gebräuchlich ist.

Es folgt nach zwei oder drei *dromoi* Mosyllon, von wo aus sowohl *μοκρότου* vermindelter Qualität als auch *λιβανος ὁ περατικός* exportiert werde.¹²⁹ In „größter Menge und ausgezeichnete Qualität“¹³⁰ werde der *λιβανος ὁ περατικός* in Akannai, beim Kap Elephas, produziert. Obwohl der Anonymus es nicht ausdrücklich erwähnt, sondern nur schlicht von *λίβανος* spricht, ist zu vermuten, dass dieser auf dem von Akannai südlich gelegenen sogenannten *Ἀρωμάτων ἐμπόριον*, dem Handelsplatz der Gewürze, weiter distribuiert wird.¹³¹

Der narrativen Chronologie des ‚Periplus‘ weiter folgend, werden nun die Handelsorte in Südarabien näher untersucht.¹³² Den Anfang macht das nicht sicher lokalisierte Leukê Kômê („weißes Dorf“), ein *ἐμπόριον* und *λιμὴν* unter nabatäischer Kontrolle, das sich laut dem ‚Periplus‘ durch einen Anlegeplatz mit einer Festung auszeichnet.¹³³ Offenbar fungiere es als Umschlagplatz, denn nach Leukê Kômê kämen Schiffe, die mit Handelswaren aus Arabien beladen seien. Von dort gehe es landeinwärts nach Petra zu Malichas, dem König der Nabatäer. Die örtlichen Behörden sollen zudem in Leukê Kômê Abgaben in Höhe von 25% des Warenwerts erhoben haben und stationierten zum Schutz des Anlegeplatzes eine Heeresinheit unter einem Centurio.

¹²⁶ Casson, Lionel: General Commentary, in: The Periplus Maris Erythraei. Text with introduction, translation, and commentary, hg. u. übers. v. Lionel Casson, Princeton 1989, S. 94-243, hier S. 126; Seland: Ports, S. 40.

¹²⁷ PME 9.

¹²⁸ Müller: Art. „Weihrauch“, Sp. 725-726.

¹²⁹ PME 10.

¹³⁰ PME 11.

¹³¹ PME 12.

¹³² PME 19-32.

¹³³ PME 19.

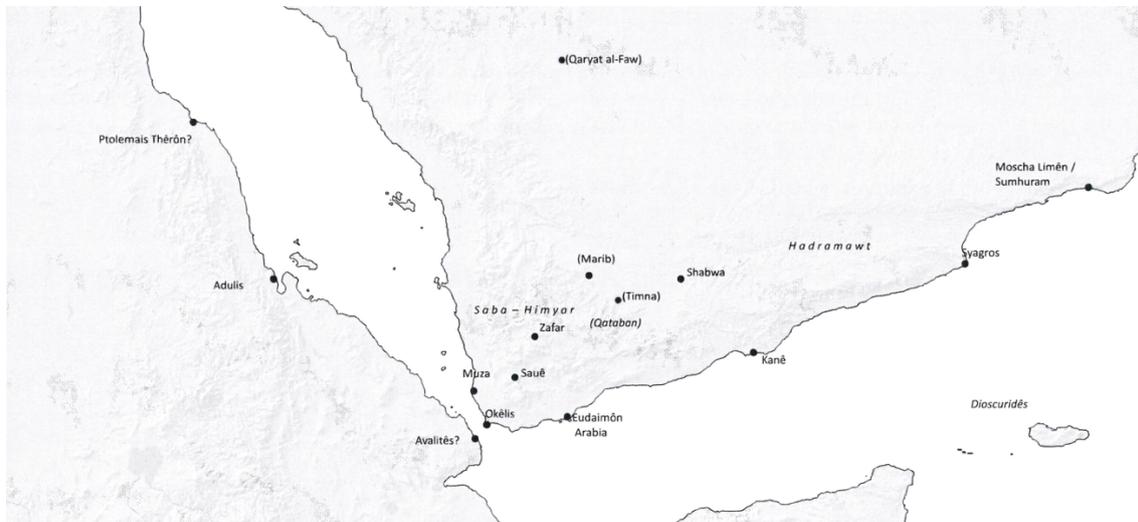


Abb. 7: Die südarabische Küste zur Zeit des ‚Periplus‘ (Seland: Ports, S. 17).

Am äußersten Ausläufer des linken Ufers des Roten Meeres gelegen folgt Muza, das heutige Mokka/al-Muchā im Jemen. Es ist ein *ἐμπόριον νόμιμον* ohne Hafen, aber mit Anlegeplätzen, „insgesamt etwa 12 000 Stadien von Berenike entfernt, wenn man einen Kurs nach Süden verfolgt.“¹³⁴ Als *ἐμπόριον νόμιμον* bezeichnet der Anonymus außerdem Adulis an der Küste des heutigen Eritreas sowie Apologos, einen Hafen unter parthischer Kontrolle.¹³⁵ Casson verwendet den Begriff im Kontext eines „legally limited port of trade“¹³⁶, also als Bezeichnung für einen Hafen, in dem der lokale Herrscher ein Handelsmonopol innehatte und der gesamte Handel über die Vertreter des Königs abgewickelt wurde.¹³⁷ Die Beschreibung Muzas im ‚Periplus‘, das dem altsüdarabischen Königreich Saba angehörte, unterstützt diese Ansicht jedoch nicht: „Der ganze Ort wimmelt von Arabern – Schiffseignern und Matrosen – und es herrscht ein reger Handel. Sie beteiligen sich nämlich am Handel mit der Gegenüberseite und mit Barygaza, indem sie ihre eigenen Ausrüstungen benutzen.“¹³⁸ Nichts deutet demnach darauf hin, dass die arabischen Händler in Regierungsdiensten standen.

Die gelisteten Im- und Exporte Muzas sind zahlreich und lassen Handelsbeziehungen mit dem nabatäischen Königreich, Leukê Kômê, der afrikanischen Küste am Roten Meer (v.a. Adulis) sowie Ägypten und Indien erkennen. In Muza kreuzten sich diese komplexen Netzwerke. Zudem stießen sie auf die binnenländischen Netz-

¹³⁴ PME 21.

¹³⁵ PME 4; PME 35.

¹³⁶ The Periplus, S. 63.

¹³⁷ Seland: Ports, S. 23.

¹³⁸ PME 21.

werke Südarabiens.¹³⁹ Obwohl Weihrauch nicht explizit gelistet wird, ist zumindest zu vermuten, dass Muza aufgrund seiner topographischen Lage als bedeutende Zwischenstation im Weihrauchhandel fungierte.

Nach Okêlis, einer ὕδρευμα und ersten Anlegemöglichkeit auf der Handelsreise von Ägypten nach Indien, folgt das κώμη Eudaimôn Arabia – das heutige Aden im Jemen.¹⁴⁰ Es wurde glücklich genannt, „als es – die Schiffe aus Indien fuhren nämlich nicht weiter nach Ägypten und die aus Ägypten wagten es nicht, zu den weiter entfernten Orten zu segeln, sondern kamen nur bis hierher – die Ladungen von beiden aufzunehmen pflegte, so wie Ägypten die Ladungen aus Übersee und aus Ägypten aufnimmt.“¹⁴¹ Während der Anonymus offenbar nur ein arabisches Dorf, welches einst eine Stadt war, so bezeichnet, meint *Eudaimôn Arabia* oder *Arabia felix* in den griechisch-römischen Schriftquellen für gewöhnlich die südliche Arabische Halbinsel.¹⁴²

Es schließt sich die antike Hafenstadt Kanê an, das heutige Bi'r 'Alī, die schon Plinius und Ptolemaios bekannt war.¹⁴³ Topographisch ist diese an der Südküste der Arabischen Halbinsel, am Ausläufer des Berges Ḥiṣn al-Ghurāb im Jemen, zu lokalisieren. Kanê war der einzige natürliche Hafen an der südarabischen Küste.¹⁴⁴ Es wird im ‚Periplus‘ als ἐμπόριον an der Küste beschrieben, welches zum Königreich Hadramaut, dem χώρας Λιβανωτοφόρου des Eleazos, gehört. Außerdem ist es der Ort, an dem der „gesamte im Land angebaute Weihrauch [...], wie in ein Lagerhaus“¹⁴⁵ zusammengetragen wird. Archäobotanische Untersuchungen haben zudem am Strand von Kanê Reste von mit Erde vermischem Weihrauch freigelegt.¹⁴⁶ Dies kann ein Hinweis für die Funktion als Umschlagplatz bzw. Zwischenstation im Weihrauchhandel sein. Der Transport des Weihrauchs soll sowohl über Land auf Kamelen als auch überseeisch mit Flößen und Booten erfolgt sein. Der überseeische Weihrauch wurde wahrscheinlich von der Insel Soqotra in die hadramitische Hafenstadt

¹³⁹ Seland: Ports, S. 23.

¹⁴⁰ PME 26.

¹⁴¹ PME 26.

¹⁴² Vgl. dazu etwa Augustus, Res Gestae Divi Augusti. Nach dem Monumentum Ancyranum, Apollonien- und Antiochenum, hg. u. übers. v. Ekkehard Weber, Düsseldorf u. a. 2004, 5, 26; Seland: Ports, S. 21.

¹⁴³ Plin. nat. 6, 36, 104; Klaudios Ptolemaios, Handbuch der Geographie, hg. u. übers. von A. Stückelberger/G. Grasshoff, Basel 2017, 6, 7, 10.

¹⁴⁴ Sedov, Alexander: The port of Qana' and the Incense trade, in: Peacock, David/Williams, David (Hgg.): Food for the Gods. New Light on the Ancient Incense Trade, Oxford 2007, S. 71-111, hier S. 71.

¹⁴⁵ PME 27.

¹⁴⁶ Müller: Art. „Weihrauch“, Sp. 727.

gebracht, um von dort durch südarabische Händler bzw. Mittelsmänner sowie griechische und römische Kaufleute weiter verschifft zu werden.¹⁴⁷ Kanê trieb auch Handel mit den Gegenüberseiten-Handelsplätzen Barygaza, Skythia, Omana und Persis.¹⁴⁸ Unter den lokalen Exportprodukten werden insbesondere Weihrauch und Aloe aufgeführt.

Die übrigen Ausfuhren erfolgen über Handelsbeziehungen mit anderen Handelsplätzen.¹⁴⁹ Nach Moscha Limên etwa, dem ὄρμος ἀποδεδειγμένος für die Verladung des Sachalites-Weihrauchs¹⁵⁰, führen von Kanê aus regelmäßig Schiffe. Er ist wahrscheinlich der Hafen der inschriftlich belegten Stadt Sumhurâm, dem heutigen Khor Rori im Oman.¹⁵¹ Der befestigte Handelshafen wurde zu Füßen des Dschebel Akhdar, des „Grünen Berges“, angelegt, um vor allem dem Vordringen der Perser im Süden der Arabischen Halbinsel zu entgegnen.¹⁵² Schiffe, die aus Indien kamen, nutzten Moscha Limên auch als Überwinterungsplatz, vor allem in der späten Jahreszeit: Die Händler tauschten dort nach Absprache mit den τύραννοι ihre mitgebrachten Waren (z.B. Leinwand, Getreide und Öl) gegen eine Rückladung Sachalites-Weihrauch ein. Nach Auskunft des ‚Periplus‘ lag der Weihrauch unbewacht in großen Mengen an der Küste verteilt, jedoch darf dieser weder „heimlich noch offen [...] ohne königliche Erlaubnis an Bord eines Schiffes geladen werden; wird auch nur ein Körnchen an Bord gehoben, kann das Schiff nicht fahren, da es gegen den Willen eines Dämons ist.“¹⁵³ Seland interpretiert die Rolle von Moscha Limên im Weihrauchhandel vor allem als Sammlungs- und Transportstützpunkt; weniger betrieb es Handel.¹⁵⁴ Einen ähnlichen Zweck dürfte demnach auch Syagros, dem heutigen Râs Fartak an der südarabischen Küste, als σταθμός zugesprochen werden, wo sich neben einer Festung und einem Hafen auch ein Lagerhaus für Weihrauch befindet.¹⁵⁵

¹⁴⁷ Müller, Walter W.: Zeugnisse über Sokotra aus antiken und mittelalterlichen Quellen, in: Wranik, Wolfgang (Hg.): Sokotra. Mensch und Natur, Wiesbaden 1999, S. 183-190, hier S. 184, im Folgenden zitiert als Müller: Zeugnisse.

¹⁴⁸ PME 27.

¹⁴⁹ PME 28.

¹⁵⁰ PME 32.

¹⁵¹ Müller: Art. „Weihrauch“, Sp. 727.

¹⁵² Willeitner: Jemen, S. 26-27; vgl. zu Sumhuram auch Avanzini, Alessandra: The Port of Sumuharam. Recent Data and Fresh Reflections on its History, in: Boussac, Marie-Françoise/Salles, Jean-François/Yon, Jean-Baptiste (Hgg.): Ports of the Ancient Indian Ocean, New Dehli 2016, S. 111-124.

¹⁵³ PME 32.

¹⁵⁴ Seland: Ports, S. 30.

¹⁵⁵ PME 30.

Auf die für den Weihrauchhandel im *Mare Erythraeum* so bedeutende Insel Soqotra soll im Folgenden ausführlicher eingegangen werden. Sie liegt im Nordwesten des Indischen Ozeans in der Nähe des Horns von Afrika am Kap Guardafui – dem *Ἀρωμάτων ἐμπόριον* des Ptolemaios – und an der Einfahrt zum Golf von Aden.¹⁵⁶

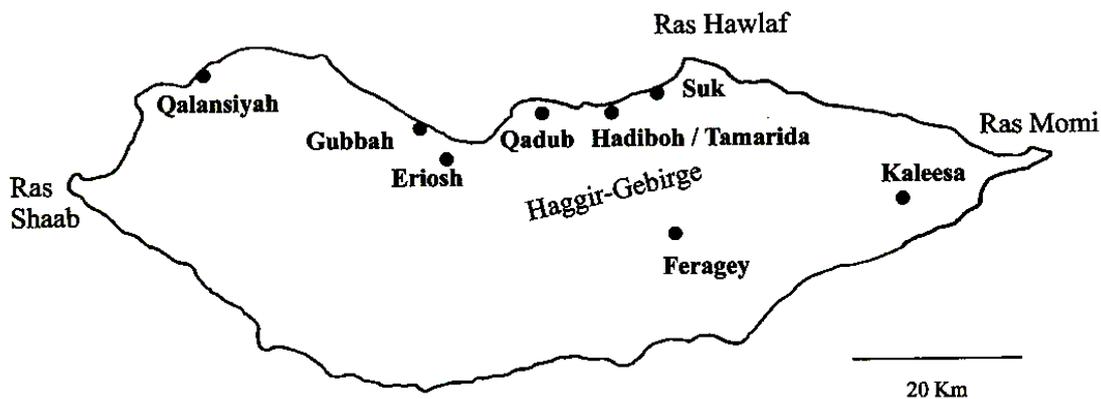


Abb. 8: Die Insel Soqotra (Biedermann: Soqotra, S. 4).

Sie hat eine Länge von 135 km und eine Breite von 40 km und ist der wichtigste Teil einer Inselgruppe, zu welcher auch die Eilande Abd al-Kūri, Samha und Darsa gehören. Mit einer Gesamtfläche von ca. 3580 km² ist sie die nach Madagaskar zweitgrößte Insel im nordwestlichen Bereich des Indischen Ozeans. Kulturell ist sie dem südarabischen und asiatischen Raum angehörig, geologisch jedoch dem Afrikanischen Kontinent.¹⁵⁷ Laut Müller leitet sich Soqotra bzw. die griechische Form *Dioskorida/Dioskorides* von dem altsüdarabischen *Škrd* ab.¹⁵⁸ Die Etymologie dieses Wortes ist bis heute unklar. Es dürfte laut Biedermann in Zusammenhang mit dem Vorkommen aromatischer Harze auf der Insel gestanden haben.¹⁵⁹ Ältere Thesen, die die Bezeichnung Soqotra einer sanskritischen Herkunft und nicht einer altsüdarabischen zuordneten¹⁶⁰, gelten als widerlegt. Die Annahme, Soqotra bzw. *Dioskorida* gehe auf das sanskritische Wort *dvīpa sukhatara* („glückliche Insel“) zurück, ist laut Müller falsch, da das Wort *dvīpa* dem Wort *sukhatara* nach-, nicht vorangestellt

¹⁵⁶ Biedermann: Soqotra. S. 1. Die Schreibweise *Soqotra* ist eine mögliche Schreibweise von vielen. Diese Schreibform wird im deutschsprachigen Raum immer häufiger genutzt; eine ältere Schreibweise ist *Sokotra*. Die ältere englische Schreibweise lautet *Socotra* und die der Frühen Neuzeit *Socotorá*, *Sacatorá* und *Zocotra*.

¹⁵⁷ Biedermann: Soqotra, S. 1.

¹⁵⁸ Biedermann: Soqotra, S. 11.

¹⁵⁹ Biedermann: Soqotra, S. 12.

¹⁶⁰ So etwa Tkatsch, Jaroslav: Art. Sokotra, in: *Encyclopaedia of Islam* 4 (1934), S. 514-520, hier S. 515.

sein müsste.¹⁶¹ Zwei ähnliche Beispiele dafür sind in diesem Kontext *lakśa-dvīpa* (Lakkadiven) und *male-dvīpa* (Malediven). Somit lässt sich ausgehend von einem altsüdarabischen Kontext auch eine spätere volksetymologische Anpassung an die griechischen Figuren der Dioskuren, Kastor und Polydeukes, erklären.

Soqotra zeichnet sich von der Antike bis heute durch eine reiche und einzigartige Vegetation aus. So wachsen an der steilen Nordküste der Insel sowie auf den Gebirgshängen und Hochplateaus im Landesinneren eine Vielzahl von Weihrauch-, Myrrhe- und Aloepflanzen. Neben einer langen Tradition der Weihrauchproduktion in nestorianisch-christlicher Vergangenheit, kann Soqotra auch in maritimen Handelsnetzwerken der Antike verortet werden. In hellenistischer und späthellenistischer Zeit war Soqotra jedoch vermutlich nur lose – eher topographisch bedingt – in Handelsnetzwerke eingebunden. Detaillierte und schriftlich erhaltene Notizen stammen aus der Zeit Alexander des Großen und sind im Folgenden für ein besseres Gesamtverständnis der Rolle Soqotras im Weihrauchhandel näher zu betrachten. Sie lassen sich in die aufstrebenden politischen Ansprüche der griechischen Welt nach Osten und Südosten einordnen. So hat sich Alexander der Große nach der Eroberung Persiens 331 v. Chr. und der Befriedigung Baktriens und Sogdiens in einer „riesigen, raumgreifenden Halbkreisbewegung“¹⁶² nach Indien gewandt. Ziel war es, den inneren Zusammenhalt in seinem Reich zu stärken – über den westlichen Indischen Ozean. Im Mündungsgebiet des Indus begann er 325 v. Chr. mit dem Ausbau von zwei Hafenstädten, darunter etwa Pattala. Von dort aus startete im selben Jahr die Expedition des Nearchos nach Babylon. Der Persische Golf wurde so für die griechische Geografie erkannt und gewann gleichzeitig an Bedeutung.¹⁶³

In unmittelbarer Nähe zu Soqotra fand 324 v. Chr. unter Alexander dem Großen eine weitere Expedition statt: Von Heroonpolis in Ägypten nach Südarabien durch Anaxikrates. Beide Expeditionen dienten wohl der Vorbereitung der Eingliederung des Weihrauchlandes Arabien in Alexanders Reich, denn der Handel mit Räucherwerk galt als aufstrebender Wirtschaftszweig. So ist überliefert, dass die Expedition des Anaxikrates bis nach Kanê führte, wohl der Ort, an dem die Griechen erstmalig Informationen über die Weihrauch produzierenden Gebiete des östlichen Südarabiens erhielten.¹⁶⁴ In der ‚Historia Plantarum‘ des Theophrast, in welcher die in Südarabien gewonnenen Notizen nach dem Tod Alexanders aufgenommen wurden,

¹⁶¹ Müller: Zeugnisse, S. 186.

¹⁶² Högemann, Peter: Alexander der Große und Arabien, München 1985, hier S. 71, im Folgenden zitiert als Högemann: Alexander der Große; Biedermann: Soqotra, S. 23.

¹⁶³ Biedermann: Soqotra, S. 24; Högemann: Alexander der Große, S. 74.

¹⁶⁴ Biedermann: Soqotra, S. 24.

erfahren wir zudem bezüglich einer arabischen Inselgruppe, dass „der Weihrauch angenehmer in Arabien, aber schöner auf den nahe gelegenen Inseln geräth, die [die Araber] beherrschen.“¹⁶⁵ Bei Agatharchides, der eher auf die Eschatologie Südarabiens eingeht, sich also gänzlich in Herodotsche Tradition stellt¹⁶⁶, ist von *νησοι εὐδαίμωνες* die Rede, welche sich „als makellose, von einem wunderbar weißem Meer umgebene und von weißem, hörnerlosem Vieh bevölkerten Gestade auszeichnen“ und von Schlangen bevölkert werden.¹⁶⁷ In beiden Schilderungen wird zwar keine konkrete Insel benannt, jedoch waren vermutlich Soqotra und die angrenzenden Eilanden gemeint.¹⁶⁸

Diodorus Siculus weiß in seiner ‚Bibliotheca historica‘ zu berichten, dass die Inselbewohner Soqotras Weihrauch und Myrrhe auf das Festland bringen würden und an arabische Händler verkaufen, welche die Produkte weiter vertrieben haben, so dass diese bis nach Ägypten, Koilesyrien und Phönizien gelangen würden.¹⁶⁹ Auch Agatharchides geht auf den Seehandel mit Indien und Ägypten ein. So solle eine Verbindung der Inseln mit Pattala bestehen, dem „gewagtesten Vorposten der griechischen Welt im Osten.“¹⁷⁰ Zudem seien auf den Inseln Geschäftsleute aus Karmanien und weiteren Gebieten aus Persien ansässig.¹⁷¹

Soqotra war folglich zumindest den Griechen und Persern schon vor der Zeitenwende bekannt. Biedermann erwägt vorsichtig die Möglichkeit einer hellenischen

¹⁶⁵ Theophr. h. plant., 9, 4, 10.

¹⁶⁶ So berichtet Herodot in fantasievoller Weise, dass Weihrauch erst geerntet werden kann, wenn zuvor eine Räucherung mit Storax erfolgt sei, denn die Weihrauchbäume „werden nämlich von geflügelten Schlangen bewacht, die klein und buntfarbig sind und sich in Menge in der Nähe jedes Baumes aufhalten“, Hdt. 3, 107. Müller interpretiert dieses Vorgehen als eine Praktik aus alter Zeit, „in der man sich den in Schlangengestalt manifestierenden Baumgeist durch Räucherungen zu besänftigen suchte“, Müller: Art. „Weihrauch“, Sp. 731. Die Schlangen sollten demnach durch den Geruch, der im Verbrennungsprozess des Weihrauchs entsteht, vertrieben werden. Laut Biedermann prägte dieses bei Herodot beschriebene Vorgehen und das neuartige literarische Schlangenmotiv die griechisch-römische Sicht auf Südarabien entscheidend, denn es hebt die ebenso enge wie ambivalente Einheit von Weihrauch und der Vorstellung als Weihrauchland mit dem Jenseits hervor, Biedermann: Soqotra, S. 20. Eine andere Interpretation der Aussage Herodots fußt auf dem bereits erwähnten und in südarabischer Tradition stehenden Motiv der Abschreckung: Als schlichtes Gerücht verstanden – abgeleitet aus der etymologischen Bedeutung des Königreichs Hadramaut („Land des Todes“), in welchem im Osten die *regio turifera* lag – kann es auch ungewollte Besucher ferngehalten haben, Tübach/Wünsche: Art. „Weihrauch“, S. 473.

¹⁶⁷ Ebenfalls bei Diodorus Siculus erhalten: Diod. 3, 46-47.

¹⁶⁸ Biedermann: Soqotra, S. 24.

¹⁶⁹ Diod. 5, 42, 2.

¹⁷⁰ Biedermann: Soqotra, S. 28.

¹⁷¹ Diod. 3, 46.

Händlerkolonie im 3., 2. oder 1. Jahrhundert v. Chr.¹⁷² Direkte und enge Handelskontakte zum Mittelmeerraum sowie eine bedeutende ökonomische Stellung Soqotras sind aber im Hellenismus und Späthellenismus nur schwer zu fassen.

In der römischen Kaiserzeit gewann Soqotra literarisch wie auch ökonomisch an Bedeutung. Dank der bereits skizzierten Neuerung in der Seefahrt, der Entschlüsselung der vorherrschenden Monsunverhältnisse, erlangte der Seehandel im *Mare Erythraeum* neue Expansionspotentiale. Angesichts der günstigen Windverhältnisse lohnte es sich in diesen neuen geographischen Kontexten durchaus Soqotra vor allem auf der Route von Indien nach Arabien und Ägypten anzulaufen.¹⁷³ Soqotra wurde infolge des regen Handelsverkehrs über See im Westen bekannter. Die Insel wird in mehreren Werken der frühen römischen Kaiserzeit namentlich erwähnt; die älteste überlieferte Nennung ist vermutlich diejenige im ‚Periplus‘. In Kapitel 30 beschreibt der Anonymus, dass es zwischen Syagros und dem Aromata-Vorgebirge Kap Guardafui, eine Insel namens *Dioskurida* bzw. „[Insel] des Dioskurides“¹⁷⁴ im offenen Meer gebe. Neben der Hervorhebung der Größe der Insel erhalten wir auch zoologische und ethnographische Informationen. *Dioskurida* sei unfruchtbar und sumpfig. Zudem gebe es Krokodile, große Eidechsen sowie sehr seltene Arten von Schildkröten, von deren Fleisch und Fett sich die Menschen ernähren würden. Das Tierfett fungiere nämlich als Ersatz für Öl, welches wie Wein, Getreide und Feldfrüchte auf der Insel fehle. Die wenigen Bewohner, welche nur auf der nördlichen Hälfte der Insel leben, also auf dem dem Festland gegenüberliegenden Teil, sollen laut dem Anonymus fremdländische Siedler sein, „eine Mischung aus Arabern und Indern und sogar einigen Griechen, die von dort aus zu Handelsfahrten aufbrechen“¹⁷⁵. Besondere Erzeugnisse der Insel seien neben Schildkrötenpanzern, aus denen Behältnisse, Teller und kleine Schüsseln gefertigt würden, auch der sog. indische Zinnober (*κιννάβαρι*), der „als Träne von den Bäumen gesammelt“¹⁷⁶ werde. Es handelt sich hierbei offenbar um das sogenannte Drachenblut (*Dracaena cinnabari*), ein rotes, wasserlösliches Harz, welches seit der Antike vor allem als desinfizierendes Heilmittel und für den Dekor traditioneller Keramik verwendet wird.¹⁷⁷

Auffällig ist, dass Weihrauch bei der Auflistung heimischer Produkte und Ausfuhr-gütern Soqotras nicht erwähnt wird. Jedoch muss davon ausgegangen werden, dass

¹⁷² Biedermann: Soqotra, S. 29.

¹⁷³ Biedermann: Soqotra, S. 30.

¹⁷⁴ Biedermann: Soqotra, S. 30; PME 30.

¹⁷⁵ PME 30.

¹⁷⁶ PME 30.

¹⁷⁷ Biedermann: Soqotra, S. 31.

Weihrauch dort wuchs, angesichts von acht nachgewiesenen endemischen Spezies der *Boswellia*, darunter u.a. die *Boswellia socotrana* und *Boswellia elongata*, deren Harze bis heute zu den besten der Welt zählen.¹⁷⁸ So hängt die Nicht-Nennung des Weihrauchs vermutlich mit den politischen Verhältnissen zur Abfassungszeit des ‚Periplus‘ zusammen. Der Anonymus berichtet diesbezüglich, dass der Handel in Soqrota „früher von einigen Schiffern aus Muza und auch von denen betrieben [wurde], die von Limyrike und Barygaza aus segelten und zufällig dort anlegten.“¹⁷⁹ Händler kämen also vor allem von der Westküste Arabiens, der Südwestküste Indiens und aus Nordwestindien nach Soqrota. Sie würden Waren, die auf Soqotra fehlen, also vornehmlich Reis, Getreide, indische Stoffe und Sklavinnen, gegen große Mengen von Schildplatt als Rückfracht eintauschen. Nun stehe sie aber unter Bewachung und sei dem König Eleazos des Weihrauchlandes unterworfen, der den Handel dem *τύραννος* von Mapharites, laut Biedermann einem Monopolisten, in Pacht gegeben habe.¹⁸⁰ Vermutlich ist hier der Herrscher Iliādhdh Yalut (1. Jh. n. Chr.) gemeint, der allgemein mit der Gründungsphase des Hafens Samārum in Verbindung gebracht wird. Samārum profitierte offenbar von dem aufblühenden Seehandel mit wertvollem Räucherwerk. Aufgrund dessen ist ein „Ausgreifen nach Soqotra – sei es zum Zweck des Weihrauchexports, sei es zur Festigung eines Monopolbestrebens in der Region“¹⁸¹ – sehr wahrscheinlich gewesen.

Als gesichert gelten auch Handelsbeziehungen zwischen Soqrota und Kanê. Nahe Kanê wurde eine Inschrift mit dem bereits erwähnten altsüdarabischen Wort *Škrd* gefunden.¹⁸² Der Name der Insel war mittlerweile auch in Rom so bekannt, dass Plinius die aus dem Griechischen entlehnte Bezeichnung der Insel in der Genetivform *Dioscuridu* in seiner ‚Naturalis historia‘ erwähnte.¹⁸³ Er berichtet, dass die im Azanischen Meer liegende Insel nicht weniger berühmt sei als die Insel Ogyris im Persischen Golf¹⁸⁴, auf welcher König Erythras begraben liege, der dem Erythräischen Meer seinen Namen gegeben habe. So sei *Dioscuridu* von Syagros, von welchem auch der sygarische Weihrauch seinen Namen hat, angeblich 280 römische Meilen entfernt. Es sind jedoch etwas mehr als 400 km. Laut Müller war *Dioscuridu* mit Syagros

¹⁷⁸ Biedermann: Soqotra, S. 31; S. dazu auch Doe, D. Brian: Socotra. Island of Tranquility, London 1992.; Müller: Zeugnisse, S. 184.

¹⁷⁹ PME 31.

¹⁸⁰ Biedermann: Soqotra, S. 32.

¹⁸¹ Biedermann: Soqotra, S. 32.

¹⁸² Biedermann: Soqotra, S. 32.

¹⁸³ Biedermann: Soqotra, S. 32.

¹⁸⁴ Plin. nat. 6, 32, 153: „Insula in alto obiacet Ogyris, clara [...] nec minus clara in Azanio mari Dioscuridu [...]“

vernetzt, da die Händler auf der Fahrt von Aden nach Soqotra aufgrund der Windverhältnisse dort entlang segelten mussten.¹⁸⁵

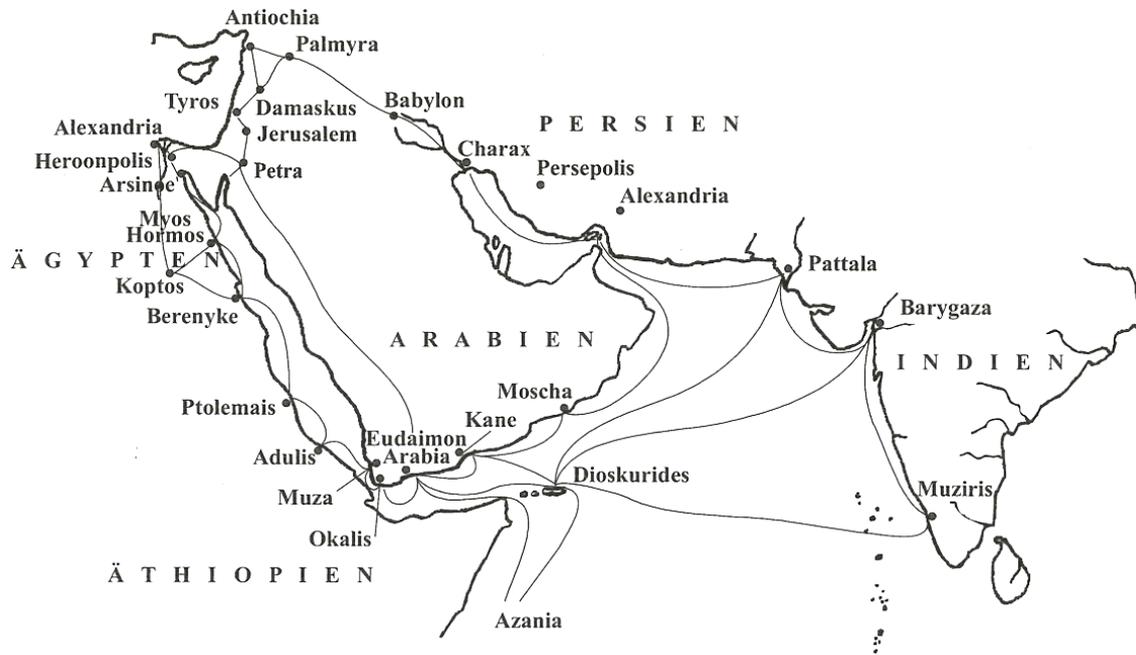


Abb. 9: Die Handelsrouten Soqotras in der Antike (Biedermann: Soqotra, S. 23).

Soqotra erlebte in der frühen römischen Kaiserzeit einen gewissen ökonomischen Aufschwung, so lassen es die Notizen im ‚Periplus‘ und jene in der ‚Naturalis historia‘ vermuten. Die Informationen im ‚Periplus‘ bezüglich der Handelsbeziehungen zu Indien und Arabien lassen darauf schließen, dass die Insel in weitreichende maritime Handelsnetzwerke eingebunden war, die sich auf eine Art Blütezeit Soqotras im 1. Jahrhundert v. Chr. beziehen könnten.¹⁸⁶ Archäologische Funde von schwarzer und grauer Erdware aus Indien sowie Keramikscherben, welche mit antiken Funden aus dem Hadramaut vergleichbar sind und die zu einem Siedlungskontext nahe der Stadt Hadiboh an der Nordküste von Soqotra gehören, evidieren diese Handelsbeziehungen.¹⁸⁷ Die überwiegend indischen Inschriften in der Höhle Hoq, die wahrscheinlich in das beginnende 2. bis 5. Jahrhundert n. Chr. datieren, belegen zudem, dass Indien einer der Hauptakteure im *Mare Erythraeum* war.¹⁸⁸

¹⁸⁵ Müller: Zeugnisse, S. 184.

¹⁸⁶ Biedermann: Soqotra, S. 33.

¹⁸⁷ Biedermann: Soqotra, S. 33; s. dazu auch Naumkin, Vitaly V.: *Island of Phoenix. An Ethnographic Study of the People of Socotra* (Middle East Cultures: Yemen), Ithaca 1993, S. 110-123.

¹⁸⁸ Strauch, Ingo: *Indian Inscriptions from Cave Hoq at Socotra*, in: Boussac, Marie-Françoise/Salles, Jean-François/Yon, Jean-Baptiste (Hgg.): *Ports of the Ancient Indian Ocean*, Neu Dehli 2016, S. 79-97, hier S. 94.

Der Weihrauchhandel im *Mare Erythraeum* des ersten nachchristlichen Jahrhunderts kann zusammenfassend als wichtiges Untersuchungsfeld der antiken Global- und Wirtschaftsgeschichte angesehen werden. Die Produktionsgebiete des Weihrauchs waren auf Basis der schriftlich-archäologischen Evidenz vor allem in Südarabien ausgeprägt. Laut dem ‚Periplus‘ darf als *χώρα Λιβανωτοφόρου* das Königreich Hadramaut unter König Eleazus (إلياز باليت) gelten. Als primäres Erntezentrum ist Sariba, welches unmittelbar am *Sinus Sachalites* liegt, auszumachen, in dem besonders viele weihrauchtragende Bäume wuchsen und der *Σαχαλίτης λιβάνος* seine Heimat hat. Das benachbarte Königreich Saba unter König Charibaël war als Produktionsort ebenfalls von Bedeutung, denn der *tus Sabaeum* findet in den zu Rate gezogenen Schriftquellen mehrfach Erwähnung. Ferner wurde Weihrauch in Karmanien, das südlich an den Persischen Golf grenzt, produziert sowie auch in Ostafrika, von wo die Sorte *μοκρότου* sowie der nicht näher spezifizierte *λιβανος ὁ περατικός* stammen. Auch wenn der Anonymus aufgrund strategisch-politischer Gründe die Insel Soqotra nicht explizit als Produktionsort für Weihrauch im ‚Periplus‘ nennt, wuchs das Baumharz dort mit hoher Wahrscheinlichkeit, allein schon aufgrund der nachgewiesenen Spezies *Boswellia socotrana* und *Boswellia elongata*.

Durch die Entschlüsselung der Monsunverhältnisse im Späthellenismus und somit der Nutzbarmachung der Seewege des *Mare Erythraeum* mithilfe der Etesien, verkürzten sich die Handelsreisen der Händler aus Afrika, Indien, Arabien und Persien enorm. Es eröffneten sich damit neue Expansionspotentiale als auch Märkte und so ist ein allmählicher Bedeutungszuwachs des interkontinentalen und multilateralen Seehandels und damit einer globaleren und expansiveren Handelsaktivität gegenüber der seit dem 10. Jahrhundert v. Chr. bestehenden Weihrauchstraße – die offenbar in den Küstenregionen nur noch partiell integrativ für den Transport fungierte – ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. festzustellen.

Die festländischen Karawanenrouten blieben jedoch zu diesem Zeitpunkt noch im Besitz einheimischer Händler. Im nördlichen Abschnitt kontrollierte im Westen das nabatäische Reich das Handelsgeschehen, welches durch den Aromatahandel seine Prosperität enorm steigern konnte und Petra als zentralen Umschlagplatz für Weihrauch etablierte. Im Osten konkurrierten gerrhäische Händler mit dem Minäerreich, welches nach Auskunft delischer Inschriften eine Handelskolonie in Dedän unterhielt und damit den längsten Teil der Weihrauchstraße kontrollierte. Mit der Unterwerfung der Minäer durch die Sabäer in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verlor die minäische Handelsroute sodann an Bedeutung.

So trafen und kreuzten die Handelsnetzwerke des *Mare Erythraeum* die binnenländischen Handelsrouten der Weihrauchstraße an der Küste Südarabiens. Als wichti-

ges *ἐμπόριον* ist das nicht sicher lokalisierte Leukê Komê zu nennen, das als Umschlagplatz diente und von wo Weihrauch sowie weitere Handelswaren nach Petra zu König Malichas transportiert wurden. Das südarabische Muza im Königreich Saba unterhielt ferner Handelsbeziehungen mit dem römischen Ägypten, Indien, Ostafrika, Leukê Kômê sowie dem nabatäischen Königreich. Zentral für den Weihrauchhandel war auch das *ἐμπόριον* Kanê im Königreich Hadramaut, das als zentraler Lagerort und Umschlagplatz für den in Arabien geernteten Weihrauch fungierte, wie auch archäobotanisch nachgewiesene Weihrauchreste evidieren. Weihrauch wurde sowohl über Land – innerhalb eines regionalen Handelsnetzwerkes – als auch über See von der Insel Soqotra nach Kanê transportiert. Kanê unterhielt zudem Beziehungen zu Indien und Persien. Moscha Limên dürfte im Weihrauchhandel vor allem als Sammlungs- und Transportstützpunkt gedient haben. Auch Syagros als *σταθμός* erfüllte dem ‚Periplus‘ zufolge ähnliche Zwecke. Soqotra weist außerdem archäologisch und inschriftlich nachgewiesene Handelsbeziehungen mit Indien, vor allem Barygaza und Limyrikê, auf.

Unter den *ἐμπόρια* an der ostafrikanischen Küste, welche jeweils lokalen Herrschern unterstanden, sind als wichtigste Malaô, Mundu und Mosyllon zu nennen. Die überwiegend regionalen Weihrauchsorten wurden bis nach Arabien distribuiert. Zum sogenannten *Ἀρωμάτων ἐμπόριον* südlich von Akannai sind im ‚Periplus‘ keine näheren Informationen überliefert, sodass über dessen Rolle im Weihrauchhandel nur spekuliert werden kann.

Quellen

Agatharchides of Cnidus, *On the Erythraean Sea*, hg. u. übers. v. Stanley Mayer Burstein, London 1989.
Periplus Maris Erythraei, hg. u. übers. v. Kai Brodersen, Speyer 2021.

The Periplus Maris Erythraei. Text with introduction, translation, and commentary, hg. u. übers. v. Lionel Casson, Princeton 1989.

Augustus, *Res Gestae Divi Augusti*. Nach dem Monumentum Ancyranum, Apolloniense und Antiochenum, hg. u. übers. v. Ekkehard Weber, Düsseldorf u. a. 2004.

Cajus Plinius Secundus d.Ä., *Naturalis historia*, libri XXXVII, hg. u. übers. v. Karl Bayer/Kai Brodersen, Berlin 2011.

Diodorus Siculus, *Griechische Weltgeschichte*, übers. v. Otto Veh, eingel. und komm. v. Moritz Böhme, Stuttgart 2009.

Flavius Josephus, *De bello Judaico*, hg. u. übers. v. Otto Michel/Otto Bauernfeind, 3 Bde., Darmstadt 2013.

Herodot, *Historien*, hg. u. übers. v. Josef Feix, 2 Bde., Zürich 1995.

Klaudios Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*, hg. u. übers. v. Alfred Stückelberger/Gerd Grasshoff, Basel 2017.

Livius, *Ab urbe condita*, Gesamtausgabe, hg. u. übers. v. Hans Jürgen Hillen, Düsseldorf/Zürich 1987-2007.

- Strabon, *Geographika*, hg. u. übers. v. Stefan Radt, 10 Bde., Göttingen 2005.
- Theophrast, *Historia Plantarum*, hg. u. übers. v. Kai Sprengel, 2 Bde., Altona 1822.
- Vergil, *Aeneis*, hg u. übers. v. Edith Binder/Gerhard Binder, Ditzingen 2012.
- Xenophanes of Colophon, *Fragments*, hg. u. übers. v. James Hunter Leshner, Toronto/Buffalo/London 1992.

Literatur

- Adam, Bernd: *Saids Orientalismus und die Historiographie der Moderne: Der „ewige Orient“ als Konstrukt westlicher Geschichtsschreibung*, Hamburg 2013.
- App, Urs: *The Birth of Orientalism*, Philadelphia 2010.
- Avanzini, Alessandra: *The Port of Sumuharam. Recent Data and Fresh Reflections on its History*, in: Boussac, Marie-Françoise/Salles, Jean-François/Yon, Jean-Baptiste (Hgg.): *Ports of the Ancient Indian Ocean*, Neu Dehli 2016, S. 111-124.
- Bellmann, Ute: *„Orientierungen“ – Über die Entstehung europäischer Bilder vom Orient und von Arabien in der Antike.*, Berlin 2009.
- Bard, Kathryn A./Fattovich, Rodolfo: *Seafaring Expeditions to Punt in the Middle Kingdom. Excavations at Mersa/Wadi Gawasis, Egypt (Culture and History of the Ancient Near East 96)*, Leiden/Boston 2018.
- Breyer, Francis: *Punt. Die Suche nach dem „Gottesland“ (Culture and History of the Ancient Near East 80)*, Leiden/Boston 2016.
- Biedermann, Zoltán: *Socotra. Geschichte einer christlichen Insel im Indischen Ozean vom Altertum bis zur frühen Neuzeit*, Wiesbaden 2006.
- Burian, Jan: Art. *„Periplus“*, in: *Der Neue Pauly*, online seit 2006, DOI: https://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/*-e914530 (09.02.2023).
- Doe, D. Brian: *Socotra. Island of Tranquility*, London 1992.
- Gawlikowski, Michael: *Looking for Leuke Kome*, in: Manzo, Andrea/Zazzaro, Chiara/De Falco, Diana Joyce (Hgg.): *Stories of Globalisation. The Red Sea and the Persian Gulf from Late Prehistory to Early Modernity*, Leiden 2018, S. 281-291.
- Geus, Klaus: *Mobilität am und auf dem Roten Meer im Altertum: naturräumliche Bedingungen, lokale Netzwerke und merkwürdige Inseln. Interpretationen zum Periplus Maris Erythraei und zu Ptolemaios' Geographie*, in: Olshausen, Eckart/Sauer, Vera (Hgg.): *Mobilität in den Kulturen der antiken Mittelmeerwelt. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums II (Geographica Historica 31)*, Stuttgart 2014, S. 225-240.
- Högemann, Peter: *Alexander der Große und Arabien*, München 1985.
- Hünemörder, Christian: Art. *Weihrauch*, in: *Der Neue Pauly*, online seit 2006, DOI: https://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/*-e12209480 (20.01.2023).
- Müller, Walter W.: Art. *„Weihrauch“*, in: *Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Supplementbd. 15 (1978), Sp. 700-777.
- Müller, Walter W.: *Rezension zu: Nielsen, Kjeld: Incense in Ancient Israel*, in: *Bibliotheca Orientalis* 44 (1987), S. 743-750.
- Müller, Walter W.: *Zeugnisse über Sokotra aus antiken und mittelalterlichen Quellen*, in: Wranik, Wolfgang (Hg.): *Sokotra. Mensch und Natur*, Wiesbaden 1999, S. 183-190.
- Nappo, Dario: *On the Location of Leuke Kome*, in: *Journal of Roman Archaeology* 23 (2010), S. 335-348.
- Naumkin, Vitaly V.: *Island of Phoenix. An Ethnographic Study of the People of Socotra (Middle East Cultures: Yemen)*, Ithaca 1993.
- Pfeifer, Michael: *Der Weihrauch. Geschichte, Bedeutung, Verwendung*, Regensburg 1997.

- Ruffing, Kai: 'Global Players'. Römische Geld in Indien, in: Geldgeschichte im Geldmuseum (2009), S. 57-75.
- Ruffing, Kai: Der Periplus Maris Erythraei und die Ethnographie der Erythra Thalassa, in: Rollinger, Roland (Hg.): Die Sicht auf die Welt zwischen Ost und West (750 v. Chr. - 550 n. Chr.), Wiesbaden 2017, S. 185-196.
- Salles, Jean-Francois: The Periplus of the Erythraean Sea and the Arab-Persian Gulf, in: Topoi 3 (1993), S. 493-523.
- Sedov, Alexander: The port of Qana' and the Incense trade, in: Peacock, David/Williams, David (Hgg.): Food for the Gods. New Light on the Ancient Incense Trade, Oxford 2007, S. 71-111.
- Seland, Eivind H.: Ports and Political Power in the Periplus. Complex Societies and Maritime Trade on the Indian Ocean in the First Century AD, Oxford 2010.
- Seland, Eivind H.: The Periplus of the Erythraean Sea. A Network Approach, in: Asian Review of World Histories 4.2 (2016), S. 191-205.
- Shitomi, Yūzō: On the Date of Composition of the Periplus Maris Erythraei. A Study of the South Arabian Epigraphic Evidence, in: Memoirs of the Research Department of the Toyo Bunko 34 (1976), S. 15-45.
- Strauch, Ingo: Indian Inscriptions from Cave Hoq at Socotra, in: Bousac, Marie-Françoise/Salles, Jean-François/Yon, Jean-Baptiste (Hgg.): Ports of the Ancient Indian Ocean, New Delhi 2016, S. 79-97.
- Tallet, Pierre: Deux notes sur les expéditions au Pays de Pount à la lumière de nouvelles données archéologiques, in: Revue d'Égyptologie 64 (2013), S. 189-209.
- Tkatsch, Jaroslav: Art. „Sokotra“, in: Encyclopaedia of Islam 4 (1934), S. 514-520.
- Toussaint, Auguste: Histoire de l'Océan Indien, Paris 1961.
- Tubach, Jürgen/Wünsche, Peter: Art. „Weihrauch“, in: Theologische Realenzyklopädie 35 (2003), Sp. 472-477.
- Turner, Paula J.: Roman Coins from India, London 1989.
- Willeitner, Joachim: Jemen. Weihrauchstraße und Wüstenstädte, München 2002.
- Willeitner, Joachim: Die Weihrauchstraße, Darmstadt 2013.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Karte des Mare Erythraeum zur Zeit des Periplus, in: Seland, Eivind H.: Ports and Political Power in the Periplus. Complex Societies and Maritime Trade on the Indian Ocean in the First Century AD, Oxford 2010, S. 8.
- Abb. 2: Tabellarische Übersicht der Häfen und Routen sowie der hypothetischen Zuverlässigkeit der Angaben im ‚Periplus‘, in: Seland, Eivind H.: Ports and Political Power in the Periplus. Complex Societies and Maritime Trade on the Indian Ocean in the First Century AD, Oxford 2010, S. 15.
- Abb. 3: Die Weihrauchexpedition der Königin Hatschepsut. Relief im Grabtempel der Hatschepsut in Deir el-Bahari, in: Reinhardt, Ludwig: Die Erde und die Kultur. Kulturgeschichte der Nutzpflanzen, Bd. 4, München 1911, S. 224.
- Abb. 4: Darstellung eines Weihrauchbaums. Relief im Grabtempel der Hatschepsut in Deir el-Bahari. Abbildung und Übersetzung der Inschrift, in: Reinhardt, Ludwig: Die Erde und die Kultur. Kulturgeschichte der Nutzpflanzen, Bd. 4, München 1911, S. 219.
- Abb. 5: Karte der Handelsrouten der Weihrauchstraße, in: Breuer, Joe: Das Ende der Weihrauchstraße und der Aufstieg des Christentums, in: Jusur 2 (2020), 7-12, hier S. 10, <https://www.ruhr-uni-bochum.de/islamwiss/lehre/fachschaft/jusur.html.de> (12.02.2024).
- Abb. 6: Karte der ostafrikanischen Küste zur Zeit des ‚Periplus‘, in: Seland, Eivind H.: Ports and Political Power in the Periplus. Complex Societies and Maritime Trade on the Indian Ocean in the First Century AD, Oxford 2010, S. 33.

Abb. 7: Karte der südarabischen Küste zur Zeit des ‚Periplus‘, in: Seland, Eivind H.: Ports and Political Power in the Periplus. Complex Societies and Maritime Trade on the Indian Ocean in the First Century AD, Oxford 2010, S. 17.

Abb. 8: Karte der Insel Soqotra, in: Biedermann, Zoltán: Soqotra. Geschichte einer christlichen Insel im Indischen Ozean vom Altertum bis zur frühen Neuzeit, Wiesbaden 2006, S. 4.

Abb. 9: Karte der Handelsrouten Soqotras in der Antike, in: Biedermann, Zoltán: Soqotra. Geschichte einer christlichen Insel im Indischen Ozean vom Altertum bis zur frühen Neuzeit, Wiesbaden 2006, S. 23.